

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badische Presse. 1890-1944 1934

51 (31.1.1934) Abendausgabe

Bezugspreis: Drei Mark monatlich 2.90 M im Voraus, im Verlag oder in den Zweigstellen abgeholt 2.50 M. Durch die Post bez. (einmal täglich) monatlich 2.10 M. Zusätzl. 12 Pf. Zustellgebühr. Einzelpreise: Werbungsnummer 10 Pf. Sonntagsnummer u. Feiertagsnummer 15 Pf. Im Fall höherer Gewalt, Streik, Auslieferung usw. hat der Bezahler seine Ansprüche bei verspätetem oder Nichterscheinen der Zeitung abbestellen können nur jeweils bis zum 25. d. Mts. auf den Monats-Bezug angenommen werden. Anzeigenpreise: Die 22 mm breite Millimeter-Zeile 10 Pf. Stellen-Gesuche und Angebote, Familien- und einseitige Gelegenheits-Anzeigen von Privaten ermäßigter Preis. Die 38 mm breite Millimeterzeile im Textteil 70 Pf. Bei Wiederholung tariflicher Rabatt, bei Mengenablässen nach Absatz C, der bei Abrechnung des Blechs, bei gerichtlichem Verbot und bei Konfiskation außer Kraft tritt. Erfüllungsort und Gerichtsstand ist Karlsruhe.

Badische Presse

und
Handels-Zeitung
Badische Landeszeitung
Badens große Heimatzeitung

Karlsruhe, Mittwoch, den 31. Januar 1934.

Eigentum und Verlag von
:: Ferdinand Zickerger ::
Gauverwalter: Adolf Kimmig.
Stellvertreter: Max Böhm.
Redaktions-Verantwortlich: Für Redaktionsleit.: Adolf Kimmig; für Anzeigenleit.: Ad. J. Klein; für Badische Chronik: Gesamtleitung: Dr. Otto Schenck; für Nachrichten aus dem Lande: Hubert Dörrschmid; für Kommunal- und Briefkasten: Karl Binder; für Politik und Sport: Richard Wolfrum; für Kunst, Wissenschaft und Unterhaltung: Max Böhm; für den Handelsteil: Felix Feld; für die Anzeigen: Ludw. Weindl; alle in Karlsruhe. Berliner Schriftleitung: Dr. Kurt Meißner. Fernsprecher: 4050, 4051, 4052, 4053, 4054. Hauptgeschäftsstelle: Kaiserstraße Nr. 20a. — Postcheckkonto: Karlsruhe Nr. 8339. — Bellagen: Post und Heimat / Buch und Nation / Film und Kunst / Roman-Blatt / Deutsche Jugend / Sportblatt / Frauen-Zeitung / Reise- und Führer-Zeitung / Landwirtschaft. Gartenbau / Karlsruher Feiertags-Zeitung. Zweimal wöchentlich 16 500. Einmal wöchentlich 19 500. Gesamt-D. A. H. Nr. 36 000.

Auslandsstimmen zur Kanzlerrede:

Der Führer hat das Ohr der Welt!

Gerechte Würdigung in England / Zwiespalt in der Pariser Beurteilung / Ablehnung in Wien.

Englands Abrüstungspläne — Schlechte Aussichten für Daladier — Verleihung von Titeln.

Anerkennung in London.

S. London, 31. Jan. (Eigener Drahtbericht der Bad. Presse.) Der deutsche Führer hat das Ohr der Welt! Das ist der erste Eindruck eines fremden Beobachters, der heute morgen die englischen Zeitungen aufschlägt und in ihnen Hitlers Reichstagsrede in einer Breite wiedergegeben findet, wie sie hierzulande im allgemeinen nicht einmal für die Reden britischer Staatsmänner gewährt wird. Die „Times“ z. B. bringt 3/4 eng gedruckte Spalten über die Reichstagsrede und bei den anderen nicht so umfangreichen Blättern ist das Verhältnis ein ähnliches. Darin boten nicht sich besser als in den Leitartikeln die wahre Einschätzung, die der Reichskanzler heute in der angelsächsischen Welt genießt. Die redaktionellen Kommentare sind zum Teil etwas zurückhaltend, besonders in konservativen Blättern, denen die Abgabe des neuen Deutschland an den Gedanken der Erbmonarchie offensichtlich etwas unbehaglich ist. Das kommt besonders in der „Morning Post“ zum Ausdruck und beeinflusst offensichtlich das Urteil des Blattes über den außenpolitischen Teil der Rede. Der Leitartikler legt ein vorichtiges Fragezeichen hinter die Aufrichtigkeit der deutschen Friedenspolitik, rät aber doch zum Schluß zu einer optimistischen Ansicht in dieser Beziehung. Die „Times“ begnügt sich vorläufig mit einem ganz kurzen misgünstigen, aber nicht abfälligen Kommentar, der noch kaum auf Einzelheiten eingeht. Der „Daily Express“ äußert sich redaktionell überhaupt noch nicht, hebt aber in seiner Schlagzeile hervor, daß der nationalsozialistische Reichstag die freundlichen Worte des Führers gegenüber Frankreich warm begrüßt habe. „News Chronicle“

unterstreicht die staatsmännischen und freundlichen Ausführungen gegenüber Frankreich, Britanien und Polen und England, bedauert jedoch, daß die Rede „keinen Hinweis auf Deutschlands Mächte in den Völkerverbund enthalten habe.“

Selbst der Leitartikel des sozialistischen „Daily Herald“ teilt die Hoffnung auf eine günstige Wirkung der Rede über die Kritik.

Beachtenswerter als diese Kommentare ist das Urteil des offiziellen Organs der tonerativen Partei, des „Daily Telegraph“. Das Blatt schreibt u. a.:

„Als Herr Hitler vor einem Jahr Reichskanzler wurde, war die Welt in einigen Zweifeln darüber, ob er das Zeug zur Größe in sich habe. Heute muß man überall, wo die Reichstagsrede geleistet wird, anerkennen, daß hier nicht nur ein starker, entschlossener Reiter im Sattel sitzt, sondern auch einer, der seines Weges so gewiß ist, als ob er ihn früher geritten wäre. Darüber hinaus zeigt sich, daß, soweit Worte uns Anerkennung und Versicherungen geben können, der Reichler Deutschlands den Weg des guten Willens gegenüber seinen Nachbarn gewählt hat, unter der Voraussetzung, daß diese ihm Gleichberechtigung gewähren, die Deutschland verlangt hat und entschlossen ist, durchzuführen. Man kann auch nicht sagen, daß Hitlers Worte nicht von Taten begleitet wurden. Der sieben abgebrochene Pakt mit Polen wäre vor sechs Monaten noch für unmöglich gehalten worden. Nichts hätte besser wirken können, so fährt das Blatt fort, als Hitlers Friedensbekenntnis, das Deutschland und Polen lehren mußte, miteinander auszukommen, oder seine Erklärung, daß eine Verständigung zwischen Deutschland und Frankreich von Millionen begrüßt werden würde. Ein Staatsmann müßte schon ein Erzherzog sein, wenn er so sprechen könnte und doch im Herzen ein Machiavelli bliebe. Es ist vielleicht vernünftig, an seine Aufrichtigkeit zu glauben.“

Der Artikel schließt mit folgendem Satz: „Für den Augenblick ist es genug, anzuerkennen, daß der Meister des neuen Reiches seine Hand ausgebreitet hat bei einer Gelegenheit, die ein kleinerer Autokrat als geeignet für eine Drohung angesehen haben würde.“

Am weitesten geht die „Daily Mail“, die die Gelegenheit benutzt, um alles das aufzuzählen, was der Nationalsozialismus in diesem Jahre geleistet hat. „Herr Hitler hat zweifellos sehr große Dinge in diesem Jahre erreicht und er hatte das Recht, zu erklären, daß unter ihm eine neue Regierung und eine neue Nation ausgerichtet worden ist. Er hat sein Land von der Drohung des Kommunismus gerettet und den Klassenkampf beendet.“

Er hat Deutschland geeint, wie es niemals geeint war, nicht einmal unter Bismarck.“

Die „Daily Mail“ unterstreicht noch besonders, daß das alles mit weniger gewaltsamen Mitteln und mit weniger Blutvergießen erreicht worden ist, als es irgend eine andere Bewegung in der letzten 1 1/2 Jahrhunderten fertig gebracht habe. Auch die außenpolitischen Erklärungen des Führers bejubelt die „Daily Mail“ auf das wärmste.

Wichtiger als alle diese Artikel aber ist es, daß der englische Leser, der so lange von der unmittelbaren Betrachtung Deutschlands ferngehalten worden ist, heute an Hand der langen Berichte über die Kanzlerrede sich selbst ein Urteil bilden kann.

Die Politik der böswilligen Verheimlichung ist von der Gewalt des ehrlichen deutschen Friedensstrebens zerbrochen worden. Das ist ein erster großer Erfolg.

Geteilte Aufnahme in Paris.

Zurückhaltung der amtlichen Stellen in Gehässigkeiten der Reichstagsreden. — Zustimmung der Volksmeinung.

T. Paris, 31. Januar. (Eigener Drahtbericht der Badischen Presse.) Die Rede des Reichskanzlers, die auch von der französischen Öffentlichkeit mit großer Spannung erwartet wurde, wird infolge ihres zeitlichen Zusammenfallens mit der Bildung der neuen französischen Regierung in Paris nur vereinzelt und in uneinheitlicher Weise gewürdigt. Das Interregnum, das gestern am Quai d'Orsay herrschte und der Wechsel in der Leitung des auswärtigen Amtes veranlaßt die regierungsoffiziösen Kreise und Organe vorläufig zu außerordentlicher Zurückhaltung, obwohl gerade in diesen Kreisen die Enthüllungen bzw. Indiskretionen über den angeblichen Inhalt des englischen Abrüstungs Memorandums starke Besorgnis hervorgerufen hat.

Man fürchtet nun in diesen Kreisen, daß der ebenso feste wie friedfertige Ton der Kanzlerrede in der Frage der Abrüstung und Gleichberechtigung dazu beitragen könnte, die Position der Pariser Politik noch zu erschweren.

Im übrigen scheint in der Pariser Zentrale eine gewisse Tendenz zu bestehen, die Erklärungen des Reichskanzlers über Oesterreich in den Vordergrund zu rücken, weil Frankreich auf dieser Front offenbar leichter operieren zu können glaubt als in der Abrüstungsfrage. Im übrigen erklärt sich die Zurückhaltung und Vorsicht der amtlichen und halbamtlichen Kreise bei der Beurteilung der Kanzlerrede auch aus dem Umstand, daß man begrifflicher Weise dem neuen französischen Regierungschef, der am Samstag eine große Kundfunktrede halten soll, das erste Wort zur Außenpolitik lassen will.

(Fortsetzung auf Seite 2).

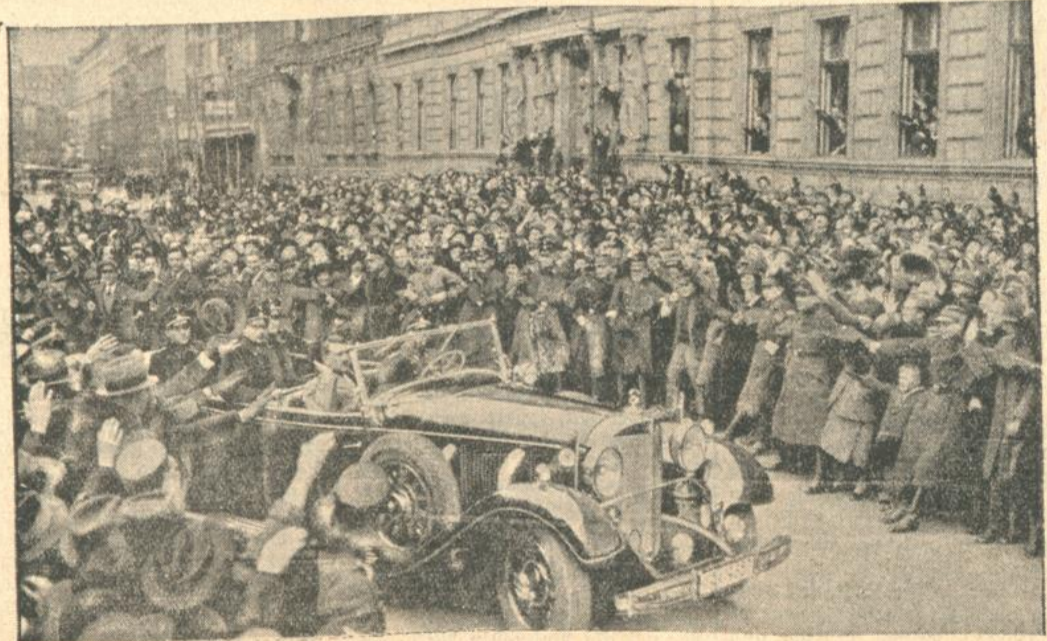
Rückblick und Ausblick.

Fast zwei Stunden hat der Kanzler den Reichstag und alle, die am Rundfunk seine meißerliche Rede mit anhören konnten, am Dienstag in seinem Bann gehalten. Es muß auch innerlich für ihn ein stolzes Gefühl gewesen sein, wenn er an das vergangene Jahr zurückdachte, wenn er daran erinnerte, wie der Weg der Nationalsozialisten gewesen ist und was in dem ersten Jahre seiner Regierung geleistet worden ist. Er zeigte die psychologische Entwicklungsette, die von Versailles aus die Not Deutschlands und die Krankheit der Weltwirtschaft schmiedete. Wie das am Kriege schuldige Deutschland von den siegreichen Gegnern getäuscht worden sei und infolgedessen Haß und Verbitterung die Zukunft mit den Füssen der Vergangenheit belastet hätten. Eine zwingende Schlussfolgerung, daß nach solchen Erfahrungen wir jedes Vertrauen auf internationale Gerechtigkeit verloren haben, eine ebenso zwingende Beweisführung aber, wie der Bolschewismus gerade die Fehler von Versailles ausgenutzt hat, um seine Giftfrüchte zum Reizen zu bringen. In einer Fülle von einfachen, aber erschütternden Formulierungen entwarf der Kanzler ein Bild des Deutschland, wie es nach 1933 zu werden drohte und wie es heute geworden ist. Mit kurzen Zitaten sprach er das zusammen, was bisher geschehen ist, die nordirische Sorge für die Bauern, der Kampf gegen die wirtschaftliche Korruption und die Anturbelung der Arbeit.

In diesen Rahmen fügte er eine kurze Randglosse über die Stellung des Staates zur Kirche, die nur auf gegenwärtiger Achtung aufgebaut sein kann, und ein klares Bekenntnis zu dem deutschen Einheitsstaat, eine scharfe Abgabe an die Hausmachtspolitik der Fürsten, die nicht nach nationalen, sondern nach egoistischen Interessen orientiert war und — gegenüber den monarchistischen Strömungen — die knappe Feststellung, daß bei aller Hochachtung vor den großen Kaisern und Königen der Vergangenheit die Staatsform außer jeder Diskussion steht. Es kommt wohl nicht zu ungefähr, daß am gleichen Tage der preussische Ministerpräsident Göring als Chef der Geheimen Staatspolizei an den Reichsinnenminister den Antrag richtete, mit aller Entschiedenheit gegen die monarchistische Propaganda vorzugehen. Man kann annehmen, daß der Reichsinnenminister bei der Ausführung der beantragten Abwehrmaßnahmen auch die erforderlichen Ausführungsbestimmungen erlassen und im einzelnen bestimmen wird, welche Vereine und Organisationen aufzulösen sind. In dem Antrag wird festgestellt, daß die Propaganda insbesondere die Jugend zu gewinnen und gegen die nationalsozialistische Bewegung und somit auch gegen den Staat einzustellen muß, daß staatsfeindliche Elemente die Gelegenheit gegeben sehen, sich mit der Mitgliedschaft solcher monarchistischer Organisationen zu tarnen. Wenn abschließend gefordert wird, daß die Reichsregierung ebenso mit der monarchistischen Propaganda aufräumt, wie von dem Ministerpräsidenten Göring der Kommunismus in Preußen niedergeschlagen wurde, so kann man aus dieser Gleichstellung folgen, daß ein Einschreiten der Staatsgewalt erfolgen wird.

Der Grundgedanke, der eigentlich bei jedem Satz in der Rede des Kanzlers anklang, ist das Bekenntnis zum deutschen Volk. Der Kanzler hat gewiß nicht daran gedacht, einen Rechenschaftsbericht zu erheben. Das hat er nicht nötig. Aber er hat doch von der Tribüne des Reichstags aus, vor den Diplomaten, die die Weltöffentlichkeit verkörpern, einmal zeigen wollen, was Deutschland wirklich ist und was eine verheerende Propaganda daraus gemacht hat. Selbstverständlich, daß er dann auch in dem zweiten Teil seiner Rede auf die Außenpolitik einging und unser Verhältnis zu den einzelnen Staaten streifte, denn sie steht zur Zeit im Vordergrund unseres Interesses. Auch hier ist er

Vom Jahrestag der nationalsozialistischen Revolution.



Nach dem Empfang des Führers durch den Reichspräsidenten. Nur mit Mühe kann sich der Kraftwagen einen Weg durch die Menschenmenge bahnen, die die Wilhelmstraße füllt.



Der Führer bei seiner großen Rede im Reichstag. Auf dem Präsidentenstuhl Reichstagspräsident Göring, in der ersten Regierungsbank Vizekanzler v. Papen und Reichsaußenminister v. Neurath, in der zweiten Regierungsbank Reichswirtschaftsminister Schmitt und Reichsarbeitsminister Seldte.

innerhalb von zwölf Monaten teilweise schon viel weiter gekommen als die Männer der Vergangenheit, ja, es ist ihm gelungen, dort einen Erfolg nach Hause zu bringen, wo man das vordem für unmöglich hielt.

Die spärlichen Kommentare, die man bis jetzt in der Auslands- presse findet, sind jedenfalls ein Beweis dafür, daß der Führer mit seiner Reichstagsrede das Ohr der ganzen Welt hatte.

Noch bedeutsamer als diese außenpolitischen Feststellungen Adolf Hitlers scheinen uns aber die innerpolitischen Folgerungen aus dem 30. Januar 1933, die in der Absage des Führers an die Bundesstaaten gipfeln.

Die Reichstagsrede, die man bis jetzt in der Auslands- presse findet, sind jedenfalls ein Beweis dafür, daß der Führer mit seiner Reichstagsrede das Ohr der ganzen Welt hatte.

Paris zur Kanzlerrede.

(Fortsetzung von Seite 1).

Weniger zurückhaltend und ziemlich aggressiv sind hingegen die Organe der nationalitären Opposition, die das Schweigen der Pariser Regierungsstellen auszunutzen suchen, um einen Vorstoß zu gewinnen und um die französische Öffentlichkeit im Voraus in einseitiger und ungünstiger Weise zu beeinflussen.

Die sich krankhaft bemühen, die Wirkung der Friedens- versicherung des Reichskanzlers auf die französische Öffentlichkeit durch eine einseitige und mitunter ge- häßliche Auslegung der Kanzlerrede zu entkräften.

Dabei spielen die fassam bekannten Argumente „Hitler will Deutschland zur stärksten Militärmacht in Europa machen“.

„Der Reichskanzler hat gestern in Berlin ebenso schöne wie eindrucksvolle Worte für den Frieden gesprochen.“

„Der Reichskanzler hat gestern in Berlin ebenso schöne wie eindrucksvolle Worte für den Frieden gesprochen.“

Öffentlichen Politik zum großen Teil zerstreut. Nunmehr sei es not- wendig, die französischen Verhandlungen mit ebensoviele Energie und gutem Glauben fortzusetzen.“

Dollfußpresse verhält sich ablehnend.

Wien, 31. Jan. Die geltrige Reichstagsrede des Führers, die seit Tagen von der österreichischen Öffentlichkeit und besonders von den Regierungskreisen mit der allergrößten Spannung erwartet worden war, wird von der gesamten Wiener Presse in spaltenlangen Auszügen an erster Stelle gebracht.

Die Verleihung von Titeln.

Berlin, 31. Jan. Das Reichsgesetzblatt veröffentlicht eine Verordnung des Reichspräsidenten über Titelverleihungen an Beamte und Angehörige der freien Berufe.

Wie aus der Anlage zu dieser Verordnung hervorgeht, kann Professoren staatlicher Hochschulen und Leitern wissenschaftlicher Staatsinstitute der Titel „Geheimer Rat“ verliehen werden.

Personen der freien Wissenschaft und Kunst können bei beson- derem Anlaß den Titel Professor erhalten; Angehörige der freien Berufe den Titel Sanitätsrat und Geheimer Sanitätsrat.

Was sagt England zur Abrüstung?

300 000 Mann-Meer für Deutschland — Keine Bewährungsfrist, keine Sanktionen.

m. Berlin, 31. Jan. (Drahtmeldung unserer Berliner Schriftleitung.) Ueber den Inhalt der englischen Abrüstungsnote, die bereits im Besitz der Reichsregierung ist, werden in ausländischen diplomatischen Kreisen allerlei Informationen herumgerächt.

Es wird behauptet, daß die Engländer bereit sind, sich für eine Vermehrung des Bestandes der Reichswehr auf 300 000 Mann einzulassen.

Es scheint aber in der englischen Note eine Liste derjenigen Waffen zu fehlen, die lediglich für Verteidigungszwecke da sind, so daß also in diesem Punkte die Unklarheit fortbesteht.

Rechtig ist wohl, daß die Engländer auf die von den Franzosen gewünschte Bewährungsfrist verzichten,

nachdem sie sich davon überzeugt haben, daß wir uns auf keinerlei Winkelsätze einlassen werden, die die übrigen Mächte auf vier oder acht Jahren von einer praktischen Abrüstung befreien und ihnen alle Aussichten dafür öffnen, sich überhaupt irgendwelchen Abrüstungsreformen zu unterziehen.

Da die Note auch in Paris überreicht worden ist, interessiert uns am meisten, was die Franzosen zu diesen englischen Vorschlägen sagen.

Schlechte Aussichten für Daladier.

DNB Paris, 31. Jan. Das Kabinett Daladier findet bei den Senatoren allgemein eine günstige Aufnahme. Man begrüßt es vor allem, daß vier Senatoren Mitglieder der Regierung geworden sind.

In der Kammer beschloß die republikanische Linke, vorläufig noch keine Stellung zur neuen Regierung zu nehmen, sondern sie nach ihren Taten zu beurteilen.

Die neuözialistische Kammerfraktion, die den Eintritt ihrer Mitglieder in die Regierung abgelehnt hat, zählt in einer Entschließung ihre Bedingungen zur Unterstützung des Kabinetts Daladier auf.

Die Kammerfraktion des Republikanischen Zentrums (Gruppe Tardieu) hat Dienstag eine Entschließung angenommen, in der es u. a. heißt: Die Gruppe ist der Ansicht, daß das Kabinett Daladier weder die Voraussetzungen für eine energische Wandlung im Sinne der moralischen Wiederaufrichtung erfüllt, noch den politischen, finanziellen und internationalen Notwendigkeiten gerecht wird.

Auch die Daladier gut gekannte Presse zeigt eine gewisse Enttäuschung. Von der Oppositionspresse, der die neue außerpolitische Haltung des Ministerpräsidenten verdächtig zu sein scheint, wird es heftig angegriffen.

Badisches Staatstheater:

Katte / Schauspiel von Hermann Burte.

Das Werk.

Die Dichtung der preußischen Staatsräfon: man denkt dabei an Heinrich von Kleists: „Prinz von Homburg“. Und dies mit Recht, denn Kleist hat darin zum ersten Mal den Konflikt zwischen Mensch und Staat zum dramatischen Vorwurf erhoben und den Stoff dazu aus der Geschichte Preußens geschöpft.

Katte ist zwar als Theaterstück bühnenfester und als Dichtung realistischer — sie verzichtet auf die Versform, die Burte sonst souverän meistert — aber darum auch objektiver und in der Konsequenz unerbitlicher.

Nicht der Kronprinz Friedrich steht hier im Mittelpunkt, wie dort der Prinz von Homburg, sondern der Leutnant Katte, der um der Sache willen der Opterod freudig auf sich nimmt.

Katte steht mit vollem Bewußtsein zwischen Staat und Mensch und bringt sich so beiden zum Opfer. „Wenn ich mit dem Kronprinzen fliehe, breche ich dem König den Eid.“

Der König verkörpert die Staatsräfon nach außen. Darum ver- wandelt er die Kerkerstraße, um ein Exempel zu statuieren. Über Katte ist diesen Weg innerlich schon längst gegangen.

Der König verkörpert die Staatsräfon nach außen. Darum ver- wandelt er die Kerkerstraße, um ein Exempel zu statuieren. Über Katte ist diesen Weg innerlich schon längst gegangen.

Niemand versteht so den Kronprinzen wie Katte. Der Kron- prinz ist Musiker, Katte ist Maler. Sie stehen beide auf der Seite der Kultur.

Die Auseinandersetzung zwischen Vater und Sohn über den Gegenpaß zwischen Kultur und Staat gehört mit zum Großartigsten des ganzen Dramas. Der Kronprinz fragt empört den Vater: „Lebe ich nur, um das Leben mit dem Leben zu bezahlen? Die Bücher, die Musik, die schönen Ränke, ohne sie, wie erträgt man überhaupt das Leben auf dieser Welt? Die Kultur.“

„Der Staat! Werte er sich dieses Wort! Das ist keine Aufgabe, dies allein! — Der König, sofern er ein rechter König ist, steht über den Gelehrten, Schauspielern, Musikanten und Witzmachern. Und über den Romandienstreibern. Was er Kultur nennt, das ist die Rebellion der Bequemeren.“

In seiner richtigen Erkenntnis, daß ein König den Staat und nicht die Kultur zuerst verkörpert muß, übersteigert Friedrich Wil- helm diese Forderung und verdammt die Kultur. Grundmäßig hat er recht dem Sohne gegenüber, da dieser einmal ein König wer- den soll.

Katte sah es, weil er selber Künstler war. Aber Katte sah auch, daß die Staatsräfon das Opfer fordern muß. Katte muß sterben; er muß. Beide sehen es, Katte und der König. Keinem Oflzier und Diener löunte er mehr trauen; jeder würde sagen, wie Ollimpflich es bei dem Katte abliefe. Gnade? Ist es nicht schon Gnade, wenn er nur entpupiet wird, Katte, wie es gefährlich steht, gewickt und genierieilt?

Prinzessin Wilhelmine, die Katte heimlich liebt, bittet für sein Leben. Der Vater hört sie, der König nicht. Für den König gibt

es Gnade nur, soweit das Gesetz damit nicht aufgehoben wird. Es tut ihm zwar leid, aber er kann nicht anders: „Wenn das Kriegs- gericht dem Katte das Urteil eröffnet, soll ihm gesagt werden, daß es seiner Majestät leid täte, es wäre aber besser, daß er stirbe, als daß die Justiz aus der Welt käme.“

Katte stirbt. Auf Befehl des Königs muß der Kronprinz der Enthauptung zusehen. Die Staatsräfon kennt keinen Pardon. Wer an den Fundamenten des Staates rüttelt, muß sich zum Opfer dar- tun. Nur so kann sich das Ganze über dem Einzelnen behaupten.

Und der Staat ist im Sinne Preußens nicht der Moloch, der alles verschlingt, das „kälteste aller kalten Ungeheuer“, sondern das Ganze, dem jeder dient und als dessen erster Diener sich der selber bezeichnen hat, um bewilligen das Opfer gebracht werden mußte.

Die Aufführung.

Dem Staatstheater sei gedankt, daß es Burte wieder auf die Bühne gebracht hat. Die Aufführung stand ganz im Zeichen des Jahrestages der Wackübernahme durch Adolf Hitler. Das Haus war mit den Farben des neuen Deutschland festlich geschmückt und von festlich gestimmten Menschen bis auf den letzten Platz besetzt.

Als die Kapelle des Staatstheaters unter Leitung von General- musikdirektor Klaus Kettner mit der Jubelouvertüre von Carl Maria von Weber einsetzte, sah man auf der Bühne vor einem fahnenbesetzten Hintergrund, umgeben von frischen jungen Bäumen, in junger Weise in Form eines Denkmals aufgebaut, die Büste des Führers. Die festlichen Klänge der Jubelouvertüre leiteten über zum gemeinsam gesungenen Deutschland- und Hoff- weisel-Lied.

Die Aufführung unter der Leitung von Felix Bau- mach hinterließ mit ihrem vorzüglichen, krassen Zusammenpielt einen nachhaltigen Eindruck. Obgleich Burte das Stück bereits 1914 vollendet hat, spürte man keine verpflärende Gültigkeit auch in der Gegenwart. Im Mittelpunkt der Aufführung stand der von Burte menschlich vertieft Katte, der Freund und jugendlichen Kronprinzen und das Opfer des Königs. Stefan Dahlen spielte ihn mit ruhiger Ueberlegenheit, schlicht und überzeugend. Auf Rudolf Schulte zeichnete den König mit Inappen, festen Strichen recht glücklich als den Vertreter der alles überragenden Staatsidee, unbegreiflich als König, verständnisvoll als Mensch. Etwas farblos und unruhig, auch sprachlich noch nicht prägnant genug Wolfgang Schmidt-Rehler als Kronprinz. Herorragend Elfriede Paull als Prinzessin Wilhelmine. In kleineren Rollen zeichneten sich aus Marie Fraendorfer (Königin), Melanie Ermardt (Mstus) und Ulrich von der Trend (Feldprediger Müller). Das Publikum dankte nach den ersten Aufzügen mit herzlichem Beifall und verlief ergötzen auf Theater. Man darf hoffen, daß Burtes Katte auch weiterhin auf dem Spielplan bleibt.

Pause zwischen Gewittern.

Von Walter Julius Bloem.

Auf ein Gut an den fränkischen Hängen des Mains verirrte sich im Frühommer eine junge italienische Studentin, Mathematikerin, die unruhig von Land zu Lande zog, wenig studierte und sich viel unter den Menschen umhieß. Im abendlichen Gespräch warf sie ihre erstaunliche weiße Haarsträhne zurück und hob spöttisch die Schultern: „Mit allen möglichen Leuten hab' ich geplaudert und debattiert, bloß die Deutschen reden immer von der Liebe.“

In unseren Breiten, schöne Jole — Djoolä sprach sich ihr Name — träumt man gern vom Erlebten und macht sich Gedanken darüber. Wir liegen doch das halbe Jahr eingelart. Wenn Sie bedenken: Uns wird solch eine Dämmerung wie die heutige geschenkt als letzter Feiertag, dieser in allen Rosenfarben verblühende Himmel, aufsteigende Schatten aus dem Wald. Und während wir noch schräges Feitischen eines nassen Schneesturms in gemohnter Erinnerung tragen, quillt schon aus feuchtem Grund der Duft frischen Laubes, wir atmen die Erneuerung, die ihr in euren immergrünen Dornenwäldchen nicht kennt.

Jole hat lächelnd um eine Antwort, was also wir unter Liebe verstehen, wenn wir sozial davon reden? Gebt ein Beispiel! Wir neun oder zehn Menschen hätten gewiß aus zehnfacher Fülle erzählen können, aber wenn man so auf den Knopf drückt und ein Beispiel verlangt, da schweigt jeder verlegen, als wäre keiner von uns überwältigt worden und immer erneut niedergedrückt von Begagnungen, die unsern Himmel pflastern.

„Offenbar redet ihr viel und erlebt wenig“, höhnte die Italienerin.

Der jüngste Sohn des Hauses rief ein Hölzchen an und entzündete die bunten Lampen, die an einem Draht quer vor der offenen Halle hingen. Rot angeleuchtet tauchten die Gesichter aus der Dunkelheit, das Gespräch flatterte bald um unwichtige Dinge. Ich sah den langaugenigen Sekundaner an und dachte: Siebzehn ...

Bor meinem nächsten Fenster lagen fern über bleichen Wiesen die Nebel des Mains, genau so schwanken sie einst über den Wiesen an der Maas. Nur die dunkle Stille fehlte dort, im Westen rauschte ein unaufhörliches Gewitter.

Ich stand am Fenster und dachte: Siebzehn Jahre ...

Ein Beispiel, Jole? Bücher sind geschrieben von Männern, die am Gipfel des Lebens, ihr ganzes Volk in der Brust umfassend, das Angehörte durchschauen. Männer in der Wildheit durchtobter Schlachten, frauenfern, die Gesichter nach vorn, hinter den Stirnen das Wissen um Entscheidung, die für Jahrhunderte gilt. Nichts ist geschrieben von Kindern, die am Rande der Hölle spielen. Man wird diese Zeiten niemals los und lebt in ihnen gespenstisch weiter. Fünf Sekundaner marschierten aus dem Rekrutendepot, Freiwillige mit ungelächerten Lippen, fiebernd nach Abenteuer. Vier lagen nun schon unter dem polnischen Sand, der Fünfte blieb übrig. Dieser Fünfte schlief immer noch seinen traumoliven Sekundanerhals, in den das ewige Gewitter der Westfront hineingerollte: ein Ton am Himmel, ohne scharfere Bedeutung. In diesem Sommer der Genesung, kommandiert als ein wenig hinterer Schreiber ins Hauptquartier, grämte ihn kein fernster Gedanke: wie wird das enden, die ganze Welt gegen uns, warum die ganze Welt, was haben wir ihr getan? Nichts geizig als dies unübersehbar großartige Kriegsspiel, der Tod vieler Kameraden rißte zwar das Herz; den riesenhaften Hintergrund verkrallter Wölfer und weinender Frauen sah er so wenig wie die hingeschmetterte Schönheit zerhöfener Kathedralen.

Mein Kamerad auf der Kanäle war immerhin ein Jahr älter, der Prima entlaufen, und heilte seinen Lungenknäuel an der gleichen Schreibmaschine, mit der ich endlose Briefe an seine Schwester schrieb, die ich nie von Angesicht gesehen hatte. Daß man im Krieg an einer Schreibmaschine sitzen mußte, hat vor mir weder drankommen! Abends entwichen wir unbewußt wie in Freundesland auf die Hänge der grün-strahlenden Abendnen. Eisenbahnen brüllten durchs Tal der Maas, niemand fiel es uns auf, daß sie vollgestopft mit Menschen, Kanonen, Flugzeugen nach Westen kämpften und leer und eiskal zurückrollten nach Osten. Es gab Neues zu sehen, wohin man blickte, eine Stadt von fremdartigem Bau, und viele junge Französinen, die in dürtigen Kleidern und Holzschuhen von ihrer Arbeit aus den Armeewägereien heimkamen. Wir gingen immer den gleichen Weg, vorbei an einem Echteaßhaus, aus dessen Fenster im Erdgeschoß stets zwei Schwestern die Ellenbogen aufstützten, die eine war ziemlich reiflos, die andere jung und ährenblond, wie ein germanisches Mädchen. Mächtigster war sie wirklich unserer Blutes, von Nlandern her fielen viele blonde Bauern. Die beiden blickten uns verachtungsvoll höhnliche Blide zu und machten sich offenbar über uns lustig, erschiene aber trotzdem immer pünktlich im Fenster. Meinem Kameraden aus der Schreibstube dauerte die Tiererei zu lange; er verstand weit besser französisch als ich, und auf meine dringenden Bitten sprach er die Schwestern wenigstens noch an, ein paar lockere Worte, genug, für mich die längst ersehnte Verbindung mit der Blondener herzustellen.

Als es dunkel wurde, erwartete sie mich wirklich hinter dem Gitter ihres Vorgartchens. Ich mußte auf der Straße bleiben. Wir waren insofern schüchtern und konnten uns kaum verständigen; wir magten erst beim Abschied uns die Hände durch die Eisenklingen entgegenzustrecken. In meinem Quartier blieb ich die ganze Nacht auf, das Wörterbuch auf dem Tisch, und versuchte mit heiligem Ernst und im besten Französisch, das auf Unterjerunda gelehrt wird, einen Liebesbrief an Jabella, in dem ich ihr versicherte, daß ich glücklich sei über den Krieg, ohne den wir uns nie begegnet wären.

Sie war fleischig, genau wie ich. Die älteste Schwester mußte aufpassen, wenn wir uns abends trafen, immer von Gitterstäben geremmt. Der Zivilbevölkerung war streng unterlagt, mit den deutschen Truppen in Verbindung zu treten oder gar schriftliche Nachricht zu tauschen. Nach Dunkelheit durfte niemand sein Haus verlassen.

Seht hätte doch ein Fest beginnen müssen, Schlendern Arm in Arm durch abendliche Straßen, über die Felder, Sonntags in die grünen Bergwälder. Als wir begriffen, daß wir uns liebten, fanden wir uns getrennt von unüberstiegbaren Hindernissen. Geschwader von Fliegern luden in den Häusern ihre Bomben über die wegzogenen Dächer, eine Flugstunde wußt ich trommelt die Sonne ohne Unterlaß — in der trügerischen Sicherheit des Hinterlandes zergrüelten sich zwei Kinder, wie sie die unbefiegbaren Hoernisse überwinden konnten, jetzt und vor allem nach dem Frieden.

Mein Bein war heil. Der Befehlspfeifer warf mir einen Zettel auf die Schreibmaschine: „Befehl der Abteilung 3b: Gefreiter Bloem wird aus td. zum Gren.-Regt. 12 in Maritz gelehrt und med. sich selbstständig ausgerüstet bei der Bahnhofscommandantur in Konguon, ausweis folgen.“ Ich war zufrieden und hatte den verzagten Klappertasten gern mit einem Hammer in Stücke geschlagen, zum Abschied.

Es sollte nun doch möglich sein, daß man einmal wenigstens den Arm um Jabella legen durfte, ohne Gitter und Zeugen. Aber jetzt mußte Munition empfangen werden, abgehört, das Lottergepäck des Etappenbodens angelegt, vernagelt, heimgeschickt werden. Keine Zeit auch nur zum letzten Kuß.

Schwerer Fliegeralarm in der Nacht. Ich stürzte beim ersten Abwurfarm aus meinem Quartier, rannte geduckt durch spitzlitzende Straßen und suchte in Jabellas Nähe die Betonkeller ab. Der Lichtkegel meiner Taschenlampe jagte über lauernde und bei jedem Bombenschlag angstvoll schreiende Frauen, über feilgraue, breiten Geächter und nervenfester Späß hinter jedem Dröhnen her. Ich sah auf meiner Suche durch die verödeten Straßen am Himmel den weißen Doppeldecker flattern, in den die Scheinwerfer sich verkrallten; dicht über den Dächern taumelte er zwischen den roten Flammen der Schrappnels und flüchtete wider alles Erwarten feil hinter die Berge. Ein toller Anblick, über den ich fast meine

Jabella vergaß. Gleich darauf entdeckte ich sie in einem Unterstand, an ihre Schwester geschmiegt.

Sie trug nur einen groben Unterrock, den sie über das leinene und lächerlich bestickte Hemd geworfen hatte. Ich ergriff ihren Arm, der wie eine Feder zitterte. Draußen barst eine Fliegerbombe über dem Straßenpflaster, Scheiben klirrten, die Frauen jammerten. Jabella merkte es nicht, daß jemand sie berührte. Der Keller lag mit seiner wimmernden Bejahung in völliger Dunkelheit. „Jabella“ flüsterte ich an ihr Ohr, „ich bin es, dein Freund.“ Und in dieser Umgebung, hemmungslos vor Angst, lag sie in meinem Arm. Niemand bemerkte uns in der allgemeinen Aufrührung. Durch meinen feilgrauen Rock hindurch spürte ich den mahnsinnigen Schlag ihres Herzens, ich weiß nicht, ob ein Herz zweihundertmal in der Minute schlagen kann, es schien mir so. Ich schob ihr ein Bildchen in die flatternde Hand, eine Erinnerung an den seligen Sommer 1916 ...

Der letzte der fünf Sekundaner duckte sich einen Winter in den Schlamm Verduns, dort schlug sein Herz oft zweihundertmal in der Minute wie das Herzchen der armen Jabella. Sie wurde im Frühling vergessen in den rasenden Kreditorien der Champagne, der sommerliche Staub Galliens deckte ihr Bildnis vollends zu. Und als der Letzte der fünf Blut spie aus durchschiffener Lunge, dachte er nur an sich und an sein Leben, das ungeliebt in die Krume eines Kartoffelackers zu versichern drohte. Wenn ich sie über den unerhörten Ereignissen nicht vergessen hätte, so wäre es auch verboten und schwerig gewesen, einer Angehörigen der französischen Zivilbevölkerung Nachricht zu geben; wichtiger jedoch war, daß ich nie mehr an sie dachte.

Das Regiment war Heimat gemorden, wanderndes Mutterhaus. Es marschierte ohne mich nach Italien, es wurde von neuem in die ewige Schlacht an der Westfront geworfen. Anderthalb Jahre nach jenem Abschied im bombensicheren Keller meldet der Neuzehnjährige sich bei der Kommandantur Charleville zur Weiterleitung an sein Regiment. Zwei Stunden Zeit. Im Westen dröhnt die Orgel

Fasching über München.

München, Ende Januar.

Man hat ihn schon häufig nachzuahmen versucht, den Münchener Fasching, in seiner ungezungenen Fröhlichkeit und bunten Farbenpracht, aber es blieb doch immer nur schlechte Kopie. Es ist weidlos, darüber nachzugrübeln, weshalb niemand den Münchenern ihren Fasching nachzumachen vermag und worin in einzelnen dessen Eigentümlichkeit besteht. Das läßt sich nicht mit wenigen Worten definieren und abstrahieren; denn hier handelt es sich um stammesmäßige, altbayerische „Imponderabilia“, um schönste Offenbarungen einer Volksseele, um den Ausdruck einer bestimmten Lebenshaltung. Die Münchener Volksdichter und andere Menschen von poetischem Gemüt führen die elementare Lust, mit der hier der Fasching eine ganze Stadt erobert und monatelang gefangen hält, auf die Höhe des Südens zurück, auf den schönen blauen Himmel, der einen südländisch-ionnigeren Frohsinn hervorzuzaubern vermag, und der in Verbindung mit dem Geiste Schwabings hier allein auf urbarjurischem Boden den Fasching in einer allgemeinen heiteren künstlerischen Atmosphäre aufgehen lasse.

Auch am Rhein wird Fasching gefeiert, auch dort herrscht Wochen hindurch ausgelassene Heiterkeit und doch wird man niemals den Münchener Fasching mit dem rheinischen Karneval vergleichen können. Der Münchener Fasching ist viel ernster als sonst jemand, und seine Ausbauer im Feiern der Feste ist nicht zu über treffen. Mehr als sonst wo erfährt der Fasching in München alle Schichten der Bevölkerung und nicht zum mindesten die ärmeren Volkskreise. Die Statistik des Leihhauses verzeichnet alljährlich während den Faschingswochen ein gewaltiges Ansteigen der beliebten Pfänder; denn die Zahl derer ist groß, die unter allen Umständen dabei sein wollen, selbst wenn sie für einige Zeit von den notwendigsten Bedarfsgegenständen des täglichen Lebens trennen müssen. Böse Jungen behaupten, daß sich viele Münchener in dieser Hinsicht mit dem Kängurub vergleichen lassen, das ja auch gerade mit leerem Beutel die größten Sprünge zu machen in der Lage sei. Der Münchener Fasching durchbricht alle berufliche Rangordnung und überbrückt alle konventionelle Steifheit.

Die bayerische Regierung ordnete diesen ersten Fasching im neuen Bayern der höheren Idee selbstloser Opferbereitschaft und volksverbundener Herzsgüte unter, und in schöner Weise dient heuer die Festesfreude und Lebensbejahung dem Winterhilfswerk und der Arbeitbeschaffung. Auch ein Faschingsorden wurde geschaffen, der gestaffelt in drei Klassen

Gottes, unheimlich, unermüdblich. Eine zärtliche kleine Erinnerung: hier lebte Jabella, wie mag es ihr ergehen? Jetzt bin ich nicht mehr so schüchtern und gehe einfach in das Haus hinein, die alte Mutter hat elender als einst in der leeren Küche. „Guten Tag, Madame, wie geht's?“

„Oh, Monsieur Waltere!“ erschrickt sie fürchterlich. „Sie sind nicht tot?“

Keineswegs, wie Sie sehen. Wo ist Jabella?“ Durch tausend Lüden siderte das Gerücht meiner Verwundung, das Gerücht mildert nie, es übertribt immer; aus der Verwundung wurde Tod. — Jabella ist draußen auf einem kleinen Gemüsfeld.

Zwanzig Menschen in abgerissenen Kleidern, Männer und Frauen, haben den suchten Frühlingboden. O doch, sie wußten alle von mir, damals, niemand verübte ihr die Schmerzen ihrer kindlichen Leidenschaft. Sie stand gebüdt und steckte Küben ein, sie war reifer geworden, runder, mein strohblondes Madonnen. Jemand rührte sie an: Sieh doch hin, ein Toter kommt aus dem Grab zurück! Springlebensbig!

Sie stieß einen entsetzten Schrei aus, den das Ohr nie vergißt, und begriff wohl im selben Augenblick, was jeder an Gräbern Liebende sofort begreifen würde: Er ist wieder da! Dann sprang sie rennend daher, mit weitausgestreckten Armen.

Hinter einer Mauer, den Lidern der anderen verborgen, bedeckte ich — nicht mehr genügend wie damals — ihre Augen, Mund, Hals mit zuckenden Küßen. Sie wußte nichts mehr von mir, anderthalb Jahre ging ihr Gesicht verschollen im Krüge, für tot gehalten — nun griff sie in ihren Ausschnitt und zog strahlend ein freiges Bild hervor: zerlumpt, von Tränen zerwaschen, kaum noch kenntlich ...

Die Nebel des Mains schweben über den dunklen Wiesen, wie damals an der Maas, und abermals sind vierzehn Jahre die Ströme hinabgewandert. Wo bist du jetzt? Lebst du? Haben sie dir Böses getan? Ich hätte mich zu dir durchfragen müssen — aber dann lag der Haß zweier Völker über unserm Weg, die Erniedrigung der Niederlage — und dann das Leben —

Diese Geschichte hätte ich der spöttischen Italienerin erzählen sollen. Aber wenn man abends in der Dämmerung zu vielen beisammen sitzt und sich Geschichten von der Liebe erzählt — so ist es besser, man schweigt.

erworben werden muß und dessen Erlös ausschließlich den von Not und Krankheit Bedrängten zugute kommt. Das harmlose Zugeständnis an die menschliche Eitelkeit bringt armen Volksgenossen Hilfe. Bei der Verleihung wird außerdem eine Urkunde in künstlerischer Ausfertigung feierlich überreicht.

Mit vollen Segeln ist München am 7. Januar, dem Tage nach dem Dreikönigsfeste, in den Fasching eingelaufen, und diese lustige Fahrt endigt erst nach 6 Wochen in der Nacht zum Michertag. Noch niemals wurden die Säle der Stadt, in denen Prinz Karneval sein Szepter führt, so prächtig ausgestaltet wie heuer. Die ersten Künstler und die tüchtigsten Dekorateurs standen hier in edlem Wettbewerb miteinander, und Tausende von Handwerkern und Arbeitern fanden überdies lohnende Beschäftigung. In der Jahrhunderte alten Tradition des Münchener Faschings spielt auch die Karnevalsgesellschaft „Marshalla“ eine besondere Rolle. Sie pflegt diese Tradition, sie hält streng auf die Einhaltung eines künstlerischen Niveaus, zudem von jeder der Münchener Fasching sehr viele Fremde aus dem ganzen Reich und auch aus dem Ausland hierherführte. Der „Marshalla“ fällt aber auch die ehrenvolle Aufgabe zu, alljährlich den Prinzen Karneval zu wählen und diesem die Autorität für die Ausübung seines wichtigen Amtes zu übertragen. Mit großem Pomp hielt dieser seinen Einzug in der Hochburg des Münchener Faschings im „Deutschen Theater“. Neben ihm verschwanden zum ersten Male alle Nebenprinzen, die sich früher einzuschleichen pflegten. Staatsminister Esterl und Oberbürgermeister Fiecher empfingen den neuen Prinzen in feierlicher Audienz, und die Worte, die dieser an die Öffentlichkeit richtete, zeugten von dem tiefen Ernst, mit welchem er sein Amt des Prinzen mit einer hohen, sozialen Aufgabe zu vereinen bemüht ist, die ihm in diesem Jahre des Kampfes gegen Arbeitslosigkeit und Not ganz besonders gestellt ist.

Allein in den fünfzehn größten Sälen der Stadt werden in diesen 6 Wochen rund 500 Faschingsfeste abgehalten! Unter diesen etwa 30 Kostüm- und Künstlerfeste, welche heuer im „Deutschen Theater“ die Stunden der Nacht zu Stunden des Frohsinns verwandeln, wird neben dem Ball paré um die „Goldene Geige“, dem Champanthemenball, dem „Weißen Köpfball“ und dem Felt „Auf Safari!“ wohl der Münchener Presseball eines der glanzvollsten gesellschaftlichen Ereignisse werden; er zählt das ganze offizielle München zu seinen Gästen, und Richard Strauß, dem dieses Felt der „Silbernen Rose“ zugeeignet ist, erscheint selbst am Dirigentenpult.

Den Höhepunkt des diesjährigen Münchener Faschings aber bildet schließlich der große Faschingszug am Faschings-Sonntag. Dreißig Sonderzüge der Reichsbahn werden an diesem Tage die Zuschauer nach München bringen. Hier sollen sich in seltener Harmonie Kunst und Heiterkeit vereinen. Reichswehr und Landespolizei, private Vereinigungen aller Art, Berufsorganisationen, Studentenverbindungen, Sportverbände, Angehörige der Theater und vor allem die Münchener Künstlervereinigungen haben ihre Beteiligung an diesem Faschingszuge zugesichert. Noch einmal werden an diesem Tage Münchener Gemütslichter, altbayerischer Frohsinn und Schwabinger Humor an uns vorüberzaubern, und da der ganze Festzug einer einheitlichen künstlerischen Leitung unterstellt ist, wurde Vorjorge getroffen, daß er keine schwachen Stellen aufweist.

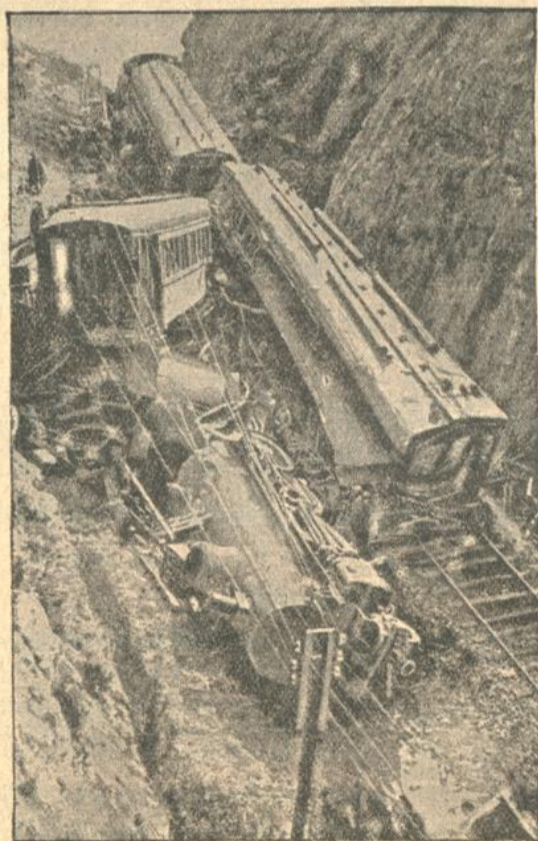
Und wenn dann am Faschingsdienstag die letzten Stunden für den Prinzen Karneval schlagen, so wird man in den grauen Michertag das Bewußtsein hinüberretten, daß heuer der Münchener Fasching seine alte Tradition bewahrt hat und daß er darüber hinaus all denen Gutes tat, denen es nicht nach ausgelassener Freude ums Herz gewesen ist.

Der Münchener Faschingszug feiert heuer fast auf den Tag sein hundertjähriges Jubiläum. Genau so wie 1834 bei dem ersten Maskenzug die Truppenteile des Standortes München mitwirkten, und zwar, indem sie Wallensteins Lager in lustiger Weise vorüberziehen ließen, so bildet beim diesjährigen Faschingszug die Reichswehr zusammen mit der Landespolizei das feste Grundgerippe, in das die anderen Gruppen nach sorgfältiger Auswahl eingegliedert werden. Reichswehr und Landespolizei stellen eine bunte Folge von Gruppen zu Fuß, zu Pferd und auf Fahrzeugen aller Art.

Der Münchener Faschingszug setzt sich am Faschingssonntag, dem 11. Februar, mittags ein Uhr in Bewegung. Man rechnet mit einem ungeheuren Andrang von Besuchern aus nah und fern, die sich dieses einzigartig ge Schauspiel ansehen wollen. Mehrere große Tribünen wurden für die Zuschauer errichtet. Schon eine Stunde vor Beginn des Faschingszuges werden karnevalistische Schaunummern auf den Straßen aufgeführt, während die Volksteilschule in Kostümen mit besonderen Darbietungen überreicht. Denn die Psychologen haben mit großem Echarfsinn festgestellt, daß dem eigentlichen Zuge eine Stunde harmloser Unterhaltung und Faschingsernügen vorausgehen muß, damit die Zuschauer den Zug in der richtigen Stimmung und innerlich zum Mitgehen bereit empfangen.

Einfaches Rechenexempel. Dame (zu einem Buben): „Wie alt bist Du?“ — „So alt wie Mutti.“ — „Das ist doch nicht möglich. Wie alt ist denn Deine Mutti?“ — „Sie sagte einmal zu jemand, sie sei fünf Jahre Mutter.“ — (Ideen).

Das Eisenbahnglück bei Santander.



Das erste Bild von der folgenschweren Eisenbahnkatastrophe in Spanien. Bei Santander entgleiste der Madrider Schnellzug. Das Unglück forderte zahlreiche Tote und Verletzte.

Zuchthausstrafen für Zwingers Helfer.

Wie dem Mörder Zwingler zur Flucht verholfen wurde. — Die Karlsruher Diebesbande bei der Arbeit.

Am Mittwoch vormittag hatten sich vor dem Karlsruher Schöffengericht der 22 Jahre alte, ledige Hilfsarbeiter Heinrich Vogel, der 23 Jahre alte, ledige Schreiner Otto Geiger, der 23 Jahre alte, verheiratete Bäcker Erwin Vogel, der 58 Jahre alte Maurer Friedrich Löhner und die 49 Jahre alte Ehefrau Katharina Löhner, sämtliche wegen Diebstahls, Begünstigung und Hehlerei zu verantworten. Diese Gerichtsverhandlung unter dem Vorsitz von Amtsgerichtsdirektor Dr. Weib — die Anklage vertrat erster Staatsanwalt Dr. Eschenauer — erhielt dadurch ganz besonderes Interesse, da sich mit diesen Angeklagten die Helfer des Mörder Zwinger, der betanlich am 4. Oktober letzten Jahres bei einer Razzia den Kriminalkommissar Kumpf erschossen hatte und einen weiteren Kriminalbeamten schwer verletzten, vor Gericht zu verantworten hatten. Der Antrag zu der Verhandlung war außerordentlich stark.

Im Verlaufe der Verhandlung erhielt man einen Teilausschnitt aus der Tätigkeit jener Diebesbande, die im Spätsommer vergangenen Jahres besonders das Hardtwaldgebiet durch zahlreiche Einbrüche und Diebstähle heimlichsuchte. Besonders interessant war in dieser Sitzung des Schöffengerichts die Aufklärung, wie damals nach dem Mord Zwingers im Fasanengarten dem Täter zur Flucht verholfen wurde. Zwingler konnte betanlich nach dem Ausbruch flüchten und ist am letzten Freitag im Saargebiet, wo er sich zuletzt aufhielt, nach kurzem Feuergefecht auf der Flucht erschossen worden.

Nach Verkündung des Eröffnungsbeschlusses durch den Vorsitzenden wurden zunächst die Angeklagten vernommen.

Der Angeklagte Heinrich Vogel hat zusammen mit Zwingler eine Reihe von Diebstählen durchgeführt.

Er war als Hilfsarbeiter tätig und ist seit einer Reihe von Jahren arbeitslos. Mit ihm sah sein Bruder Erwin Vogel und seine Mutter Frau Löhner, sowie sein Stiefvater Friedrich Löhner auf der Anklagebank.

Auf die Frage des Vorsitzenden an den Angeklagten, wann er Zwingler kennengelernt habe, erzählte Heinrich Vogel, daß er mit dem jüngeren Bruder von Zwingler in Mülburg in die Schule gegangen sei und dann später Zwingler kennengelernt habe. Vogel gab nur zögernd seine Teilnahme an verchiedenen Karlsruher Einbrüchen mit Zwingler zu. So war er mitbeteiligt bei dem Einbruch in das Klubhaus des FC. Union im Hardtwald in der Nacht auf 19. September 1932. Er stand Wache, als Zwingler in das Klubhaus einstieg und dort einen Radio, einen Grammophon, Zigaretten und Schwaren, sowie Tischdecken im Gesamtwert von 450 Mark stahl.

Einige Tage später in der Nacht vom 22. auf 23. September führte Heinrich Vogel zusammen mit dem Angeklagten Geiger einen Einbruch in einem Lager eines Geflügelhändlers in der Oststadt durch. Er erklärte bei seiner Vernehmung, daß ihm Zwingler erzählt habe, daß es dort Sachen gebe, die man auf Weihnachtsnachrichten brauchen könne. Heinrich Vogel stieg nach seinen eigenen Angaben in das Lager ein und stahl 8 Gänse, 8 Hähne und 10 Hühner. Die Diebesbeute wurde unter Zwingler, Heinrich Vogel und Otto Geiger geteilt. Von dem Diebstahl erhielten auch die Angeklagten Löhner durch ihren Sohn Gesüßel.

Bei einem weiteren Einbruch diebstahl von Zwingler in der Fiegestraße im Juni 1933, bei dem Zwingler ein Fernglas und Biermarken in die Hände fielen, war Heinrich Vogel ebenfalls als Wachposten beteiligt. Im September 1933 wurde durch Zwingler aus dem Waldheim der Hitlerjugend im Hardtwald eine Bettstelle und Matrasse sowie ein Luftgewehr, Dedon und Bücher gestohlen. Zwingler hat Heinrich Vogel damals zum Transport der Bettstelle und Matrasse gebraucht, die nach seiner Hütte auf dem Neureuter Feld geschafft wurden, in welcher das Ehepaar Löhner wohnte. In der Nachbarschaft dieser Hütte hatte auch der ebenfalls angeklagte Erwin Vogel eine Hütte mit Garten gepachtet, die später von Zwingler übernommen wurde, der dort seine Diebesbeute aufstapelte und unter die Angeklagten verteilte.

Diese Neureuter Hütte war überhaupt das Sammellaager der Diebesbeute.

Ein Teil der gestohlenen Sachen wurde sowohl von Zwingler als auch von dem Angeklagten Heinrich Vogel in einer Grube im Hardtwald vergraben.

Der Angeklagte Otto Geiger, der seit 1929 arbeitslos ist, wurde im Jahre 1933 wegen Diebstahls mit drei Wochen Gefängnis bestraft. Er hat damals nach dem Einbruch in das Union-Klubhaus auf Ersuchen von Zwingler den Radioapparat weggebracht und war später auch bei dem Einbruch in das Geflügellager in der Oststadt beteiligt. Der Angeklagte gibt im allgemeinen die ihm zur Last gelegten Straftaten zu.

Zahlreiche Vorstrafen befißt der Angeklagte Erwin Vogel,

der 1930 wegen Landfriedensbruch zu 6 Monaten Gefängnis, später wegen Hehlerei zu einer Geldstrafe und im Dezember 1931 wegen gewerbsmäßiger Hehlerei zu einem Jahr Zuchthaus verurteilt wurde. Erwin Vogel hat nach der Anklage ebenfalls mit Zwingler zusammen gearbeitet, da er von ihm Diebesbeute erhielt. Er war der Besitzer einer Hütte auf dem Neureuter Feld, die er anfangs September 1933 an Zwingler abgab. Zwingler hat die Hütte dann nach den nächsten Diebstählen als Quartier benutzt und dort auch all die gestohlenen Sachen aufbewahrt. Das Fenster der Hütte war mit Brettern vernagelt, sodas niemand in die Hütte hineinschauen konnte. Der Angeklagte bekennt, davon Kenntnis gehabt zu haben, daß die erhaltenen Gegenstände gestohlen waren.

Der Angeklagte Friedrich Löhner ist 14mal vorbestraft.

Es ist der Stiefvater der beiden Angeklagten Heinrich und Erwin Vogel, auf dessen Strafliste Strafen wegen Hehlerei, Körperverletzung, Sittlichkeitsverbrechen, Jagdvergehen, Unterschlagung und wegen unerlaubten Waffenbesitzes zu finden sind. Er hatte auf dem Neureuter Feld eine Hütte und außerdem eine Wohnung in der Schwannstraße. Löhner hat zweifelslos dem Mörder Franz Zwingler damals nach der Erschießung des Kriminalkommissars Kumpf im Fasanengarten wissenschaftlich zur Flucht verholfen. Bei seiner Vernehmung gab er zu, daß er von dem Diebstahl Gänse, Hühner, Hahn, Vitur und sonstige Lebensmittel erhalten habe. Er habe aber nicht gewußt, daß die Sachen gestohlen seien. Als er später davon Kenntnis erhielt, habe er geschwiegen, um seine Familie zu schützen. Recht interessant erzählt Löhner bei seiner Vernehmung,

wie Franz Zwingler nach dem Mord im Fasanengarten zu ihm nach der Neureuter Hütte kam.

Er habe natürlich von den Vorkommnissen in der Nacht auf 4. Oktober keine Ahnung gehabt und habe nur gesehen, wie Zwingler das Fernd wechselte. Auf Zwingers Wunsch habe er ihm das Rad geliehen und später habe er auch von seiner Frau erfahren, daß Zwingler den 10jährigen Jungen nach der Telegraphentournee geschickt habe, um dort Zwingers Vater zu veranlassen, daß er alles Verdächtige beiseite. Er sei um die Mittagstunden nach der Stadt gefahren. Im Hardtwald habe er zahlreiche Kriminalbeamte gesehen, ohne eine Ahnung von den Geschehnissen zu haben. In der Stadt seien dann Extrablätter verkauft worden und er habe die Meldung von dem Mord im Fasanengarten gelesen. Später habe er auch bei einem Anschlag bei der Polizeiwache am Mülburger

Tor das Bild von Zwingler gesehen. Er sei nach Hause gefahren und habe seiner Frau Mitteilung gemacht. Diese habe ihm erklärt, daß die Kriminalpolizei bereits in der Hütte gewesen sei. Er stellt bei seiner Vernehmung die Sache in der Form da, daß er keine Ahnung gehabt habe, wer Zwingler sei. Der Vorsitzende macht ihm dieferhalb verschiedentlich Vorhaltungen und widerlegt seine Aussagen.

Der Ehefrau Katharina Löhner wird von der Anklage Hehlerei und Begünstigung zur Last gelegt. Sie erklärte, daß man nicht erwarten könne, daß sie ihre eigenen Kinder anzeige. Bei ihrer Vernehmung erzählt die Angeklagte Löhner, wie nach der Tat, von der sie nichts gewußt habe, die Kriminalpolizei in die Hütte auf das Neureuter Feld gekommen wäre. Auf die Frage der Beamtin, ob sie Franz Zwingler gesehen habe, habe sie die Antwort gegeben, daß sie den Aufenthalt Zwingers nicht wisse.

Die Zeugenvernehmung.

Als erster Zeuge wurde Kriminaloberinspektor Haig vernommen, der auf Wunsch des Vorsitzenden ein Bild über die zahlreichen Diebstähle im Spätsommer des Jahres 1933 gab. Er schilderte die von ihm angeordnete Razzia, bei der Zwingler und sein Helfer Ott, der sich später noch vor Gericht zu verantworten haben wird, im Fasanengarten angesetzt wurde. Bei dem Kampf Zwingers mit den Kriminalbeamten wurde Kriminalkommissar Kumpf von Zwingler erschossen. Bei dem Mord heruntergerissen, in dem sich die Papiere des Täters befanden. Dadurch hatte die Polizei die Personalien des Mörders. Er habe, so erklärte der Zeuge weiter, dann im Verlaufe des Vormittags erfahren, daß Zwingler sich bei Löhner in der Hütte aufhalte. Es seien daraufhin sofort Beamte auf das Neureuter Feld geschickt worden. Sie hätten dort die Angeklagte Löhner angetroffen, die erklärt habe, Zwingler sei nicht da gewesen. Sie habe keine Ahnung, wo sich Zwingler befände. Später habe Frau Löhner zugegeben, daß sie am morgen nach der Tat den Beamtin falsche Angaben gemacht habe.

Als der Zeuge Haig zur Beleuchtung der politischen Einstellung des Angeklagten erzählte, daß nach im Oktober 1933 im Garten des Ehepaars Löhner die Wüste von Lenin gefunden worden sei, fährt der Angeklagte Löhner empört auf und sagt, er müsse erklären, daß die gefundene Wüste nicht Lenin, sondern die Wüste vom König Eduard sei. (Große Heiterkeit im ganzen Saal.)

Als nächster Zeuge gibt Kriminalsekretär Bohm an, daß Mini Vogel ihnen die Stelle im Hardtwald gezeigt habe, wo sie die drei Gewehre vergraben hatten, die dort auch gefunden wurden. Ueber den Diebstahl in der Oststadt vor Weihnachten 1932 gibt der Geflügelhändler Berthold Reicher an, daß ihm Hähne, Hühner und Gänse im Werte von etwa 200 Mark entwendet worden seien. In der Kantine des Fußballklub Union wurden, wie Zeuge Anderer angibt, Zigaretten, Schokolade, Wurstwaren, Tischdecken, ein Radio-Apparat und ein Grammophon nebst Platten entwendet. In diesem Zusammenhang kam auch der Ueberfall im November 1932 im Waldring zur Sprache, wo der Zeuge Anderer, als er mit seiner Frau von der Kantine abends heimkehrte, von zwei maskierten Radfahrern angehalten wurde, die ihm den Revolver vorhielten und seine Taschen durchsuchten, aber lediglich in dem Sandblosser der Frau Schokolade und einen kleinen Geldbetrag fanden, während ihnen der größere Geldbetrag in Anderers Tasche entging. Der Zeuge Anderer glaubt bestimmt, daß Zwingler der eine der beiden Räuber gewesen sei. Der Angeklagte Geiger will von diesem Ueberfall nichts wissen, Zwingler habe viele Freunde und Helfer gehabt.

Ueber weitere Diebstähle im Schützenhaus und in der Fiegeklause geben die Zeugen Otto Fütterer und Karl Kuttruff Auskunft. Dann wurde Kriminaloberwachmeister Reutter vernommen, der an der Razzia nach Zwingler teilgenommen hat, der über die Aufklärung verchiedener Diebstähle Auskunft gibt.

Ludwig Dill, 86 Jahre alt.

Am 2. Februar dieses Jahres wird der Altmeister deutscher Landschaftsmalerei, Professor Dr. e. h. Ludwig Dill, 86 Jahre alt. Dill ist Badener von Geburt und seit über 30 Jahren Bürger unserer Stadt. Er zählt heute noch zu den bedeutendsten deutschen Landschaftlern. In allen größeren Galerien Deutschlands und des Auslandes sind seine Werke vertreten. Im Reichstagsgebäude hängt ein repräsentatives Gemälde von der Wartburg aus Dills Meisterhand. Als Organisator großer Ausstellungen u. a. in München, Stuttgart, Mannheim, Karlsruhe, Paris, Chicago hat Dill Großes und für die deutsche Kunst äußerst Fruchtbares geleistet. Bei den Weltausstellungen in Chicago 1893 und Paris 1900 amtierte Dill als Preisrichter. Er ist der Begründer der „Dachauer Schule“ und zählt mit Hans Thoma, Schirmer, Schönlöber zu den markantesten Künstlerpersönlichkeiten in der Geschichte unserer Karlsruher Kunstabemie. Noch heute ist Dill Ehrenpräsident der deutschen Kunstgesellschaft, die ihr Emporkommen zum allergrößten Teil dem Namen Ludwig Dill verdankt.

Seinen 80. Geburtstag feiert am 1. Februar Generalmajor a. D. v. Pariewisch, Eilenlohrstraße 32, hier. Geboren in Baden-Baden und im Kadettenkorps erzogen, wurde er aus diesem im Februar 1871 dem Thür. Inf.-Regt. Nr. 94 überwiesen und 1872 als Leutnant in das Badische Leibregiment-Regt. Nr. 109 nach Karlsruhe versetzt. 27 lange Jahre ist es ihm vergönnt gewesen, die Uniform dieses stolzen und rühmreichen Regiments zu tragen, in dem er von 1888-1898 als Hauptmann und Kompaniechef und hierauf auch noch einige Zeit als Major wirken durfte. Im September 1899 als Bataillonskommandeur in das Inf.-Regiment Nr. 132 versetzt, zwei Jahre später zum Kommandeur des 1. Bataillons in Kiel ernannt, wo er gleichzeitig als Lehrer an der Marine-Akademie wirkte, und im Juli 1904 zum Oberleutnant befördert, kam er im März 1905 als etatsmäßiger Stabsoffizier zum Grenadier-Regiment Prinz Karl von Preußen (2. Brandenbg.) Nr. 12 nach Frankfurt a. D. und wurde im März 1906 mit der Uniform des 1. Bataillons und dem Charakter als Oberst zur Disposition gestellt. Im Weltkrieg war der Jubilar zunächst Kommandeur des 2. Matrosen-Regiments in Nordern und nach einigen anderen Dienststellungen zuletzt Kommandant des Truppenübungsplatzes Drb. Viele alte Leibregimentäre werden ihres langjährigen allgemein beliebten und verehrten Vorgesetzten in Treue und Anhänglichkeit gedenken und ihm einen noch recht langen und aerequenen Lebensabend wünschen.

Todesfälle.

An den Folgen eines Verkehrsunfalles ist am vergangenen Montag Reichsbahndirektor Karl Singrün, Reichsbahnbeauftragter für das Kraftfahrwesen in Frankfurt am Main, gestorben. Mit der Familie des alljährlich Dahingegangenen trauert ein großer Freundes- und Bekanntenkreis, nicht zuletzt die Beamtenschaft der dem Verstorbenen unterstehenden Abteilungen der Reichsbahn.

Im 83. Lebensjahr ist hier Rechnungsrat Ernst Siebold gestorben. Der Heimgegangene, der Jahrzehnte lang bei der Generaldirektion der Reichsbahn in Karlsruhe tätig war, erwarb sich besondere Verdienste als führendes Mitglied des Vinszenzvereins.

Im Alter von 74 Jahren verschied Generalmajor a. D. Hans von Vitenhoff-Zwowski. Der Verstorbene,

Der Angeklagte Löhner habe bei der Vernehmung angegeben, daß Zwingler nach der Bluttat im Fasanengarten bei ihm gewesen sei und von seinen Stiefhühnern ein Fahrrad verlangt habe. Im Jahre 1933 könne man dem Angeklagten Geiger keine Diebstähle mehr nachweisen. Es sei wohl möglich, daß er, da er sich von Zwingler trennte, auch sein Verhältnis mit einem Mädchen zweifelhaften Rufes löste, sich nichts mehr zu Schulden kommen ließ.

Damit wurde die Beweisaufnahme geschlossen und Erster Staatsanwalt Dr. Eschenauer erhielt das Wort zu seiner Anklage. Nach kurzem Hinweis auf die moralische Schuld der Angeklagten an den Bluttaten des Zwinger, da ja das Unwesen der Diebesbanden, zu dem zweifelslos die Familien Vogel wie Löhner gehörten, schließlich immer zu ersten Zusammenstößen mit der Polizei führen mußten, beantragte er gegen Heinrich Vogel wegen schweren Rückfallsdiebstahls 5 Jahre Zuchthaus, gegen Erwin Vogel eine Zuchthausstrafe von 2 Jahren, gegen den Ehemann Löhner und die Ehefrau Löhner eine Gefängnisstrafe von je 2 Jahren. Die Höhe der Strafe für den Angeklagten Geiger stellte er in das Ermessen des Gerichts.

Das Urteil.

Das Schöffengericht verurteilte den Angeklagten Heinrich Vogel wegen vier Verbrechen des gemeinamen schweren Diebstahls im wiederholten Rückfall, sowie wegen weiterer Verbrechen der Verleumdung auf einer Gesamtzuchthausstrafe von 4 Jahren, abzüglich 3 Monate Untersuchungsstrafe.

Den Angeklagten Otto Geiger wegen Verbrechen des schweren Diebstahls sowie Verleumdung unter Jubiliana mildere Umstände zu 1 Jahr und 6 Monate Gefängnis, abzüglich 10 Wochen Untersuchungsstrafe.

Den Angeklagten Erwin Vogel wegen Hehlerei sowie fortgesetzten Verbrechen der Verleumdung auf einer Gesamtzuchthausstrafe von 1 Jahr 6 Monaten.

Den Angeklagten Friedrich Ludwig Löhner wegen Hehlerei im wiederholten Rückfall unter Jubiliana mildere Umstände sowie Begünstigung auf einer Gesamtzuchthausstrafe von 1 Jahr 6 Monaten, unter Anrechnung von 10 Wochen Untersuchungsstrafe und

die Angeklagte Frau Katharina Löhner wegen fortgesetzter Hehlerei sowie Begünstigung auf einer Gesamtzuchthausstrafe von 1 Jahr, abzüglich 2 Monate Untersuchungsstrafe.

Den beiden Angeklagten Heinrich und Erwin Vogel wurden die bürgerlichen Ehrenrechte auf die Dauer von 3 Jahren aberkannt.

Drei Jahre Zuchthaus für einen Fahrradmörder.

Das Schöffengericht Karlsruhe verurteilte den 36 Jahre alten Kaiser Max Göttinger aus Neuburgweier, zuletzt wohnhaft in Karlsruhe, wegen Rückfallsdiebstahl, Betrugs und Urkundenfälschung zu einer Gesamtzuchthausstrafe von drei Jahren, abzüglich ein Monat Untersuchungsstrafe sowie Aberkennung der bürgerlichen Ehrenrechte auf die Dauer von fünf Jahren. Der Angeklagte hatte vom April bis September in Karlsruhe insgesamt 13 Fahrräder gestohlen.

Vier Monate Gefängnis wegen Beleidigung.

Ein 60 Jahre alter verheirateter Schneider aus Durlach wurde wegen Beleidigung zu einer Gefängnisstrafe von vier Monaten verurteilt. In einer Thüringer Tageszeitung hatte der Angeklagte eine Anzeige aufgegeben, in der er eine Stütze für seinen Haushalt suchte. Von den zahlreichen Bewerberinnen ließ er sich eine 24 jährige Kontoristin aus Meiningen kommen, der er das Ansuchen stellte, ihm in jeder Weise zur Verfügung zu stehen. Der Staatsanwalt geißelte das unaufrichtige und schamlose Handwerk und beantragte eine Gefängnisstrafe von sechs Monaten.

Erdworte Amtsunterschlagung.

Wegen erschwerter Amtsunterschlagung wurde der frühere Inhaber der Poststelle Staffort von der Strafkammer Karlsruhe zu einer Gesamtzuchthausstrafe von einem Jahr und einem Monat, sowie 500 Mark Geldstrafe verurteilt.

eine ausgeprägte deutsche Soldatengestalt, war Ehrenritter des Johanniterordens und hat im Verlaufe seiner Dienstzeit als Anerkennung für seine hervorragenden Leistungen zahlreiche andere hohe und höchste Orden verliehen bekommen.

In Mannheim ist Landgerichtsrat Dr. Peter Fromberg im Alter von 62 Jahren infolge eines Anfalles jäh dem Leben entziffen worden. Dr. Fromberg, der aus Freiburg stammte, war vor seiner Verlegung nach Mannheim lange Jahre in Karlsruhe am Landgericht. Vorher war er Amtsrichter in Waldshut und Landrichter ins Mosbach. — Dr. Fromberg war am Freitag auf der Heimfahrt vom Amt mit seinem Fahrrad gegen einen Straßenbahnwagen gestolzen und blieb schwerverletzt liegen. Wie ärztliche Bemühungen vermochten nicht, ihn am Leben zu erhalten.

Internationale Ringkämpfe im Colosseum.

Ehe die geitigen Ringkämpfe ihren Anfang nahmen, gedachte der Kampfrichter Wegold des Führers Adolf Hitler. Ringer wie Publikum feierten durch Erheben der rechten Hand das Werk des großen Führers. Daran anschließend wurde das Deutschland- und Hori-Wesfel-Vied gesungen.

Dann gingen die spannenden Ringkämpfe vom Stapel. Als erstes Paar traten sich dem Schiedsrichter Toronow und Reginsambulo. Dieses ausgeglichene Treffen wurde nach interessanter Kampfabhandlung als unentschieden abgebrochen.

Der Entscheidungskampf der beiden sympathischen Mittelgewichte Möbus — Krüger war äußerst lebhaft. Beide glänzten durch Prachtleistungen auf dem Gebiete der modernen Ringkampfkunst. Bei Möbus schälte sich gegen das Ende des Kampfes eine leichte Ueberlegenheit heraus. Krüger wollte plötzlich einen Hüftschwung ausführen, wurde dabei aber von Möbus geschickt abgefangen und Krüger wurde für die Zeit auf die Schultern geseifelt. Sieger und Besiegter hatten lebhaften Beifall.

Der Heidelberger Fechtlinger hatte im Entscheidungskampf den Italiener Quatore vor sich. Letzterer stellte seine internationale Klasse erneut unter Beweis, indem es ihm gelang, den schweren Fechtlinger in 30 Minuten durch Untergriff zu besiegen.

Das Hauptinteresse konzentrierte sich auf die Begegnung zwischen den Spitzreitern Grabowli gegen Erik Stolzenwald. Beide gingen mit aller Fortsie in den Kampf. Stolzenwald erwies sich als der erfahrenere Praxistiker. Er konnte über 35 Minuten alle Anstrengungen des Riesen zu nichte machen, geriet dann aber doch in den gefährlichen Doppelnelson des Polen. Als das Zeichen der Polizeistunde gegeben wurde, bestand sich Stolzenwald schon 8 Minuten in diesem eisernen Griff. Erst nach 12 Minuten gelang es dem Europameister unter den Anfeuerung des Publikums den Griff zu sprengen, was ihm ungeheuren Beifall einbrachte. Stolzenwald scheint berufen, ein ganz gewichtiges Wort in den Schluschkämpfen mitzusprechen.

Berkehrsunfall.

Am Dienstag erfolgte Ede Adlers- und Steinstraße ein Zusammenstoß zwischen einem Personkraftwagen und einem Lieferwagen einer Karlsruher Firma. Dabei wurden beide Fahrzeuge beschädigt. Der Personkraftwagen konnte keine Fahrt fortsetzen, der Personkraftwagen mußte abgeschleppt werden. Der Führer des letzteren erlitt eine Prellung am rechten Ellenbogengelenk; er mußte sich in ärztliche Behandlung begeben.

Tunnen / Tgint / Tgwet

NEUESTE SPORTNACHRICHTEN DER BADISCHEN PRESSE

Deutschland bei den Akademischen Winterspielen

vom 9. bis 11. Februar in Wengen.

Für die vom 9. bis 11. Februar in der Schweiz vom Akademischen Skiclub Wengen im Berner Oberland zur Durchführung kommenden 10. Weltwinterspielen der Akademiker, die mit den Schweizer Hochschul-Skimeisterchaften verbunden sind, hat das Amt für Studentische Leibesübungen folgende deutsche Mannschaft aufgestellt: In der Kombination Heinrich Grünwald und Fritz Dehmel-München. Für den Langlauf: Stober-Freiburg. Für die Staffelmehrfachheit: Büchel, Stügel und Dr. Ziegler-München. Für den Sprunglauf: Büchel, Dehmel, Grünwald und Dr. Ziegler-München. Für den Abfahrtslauf: Höfling-München, Kreiß- und Mächler-München, sowie Dr. Wetter und Stober-Freiburg.

Die Expedition wird geführt von Lührmann-München und Billinger-Freiburg.

Beginn des zweiten bad. Olympia-Ski-Kurses in Schonach.

Die Olympia-Skikurse des Gau's XIV. (Sticlub Schwarzwald) unter der Leitung des Norwegers Eistein Raabe, die letzte Woche auf dem Feldberg für den Bezirk Süd durchgeführt wurden, finden vom Dienstag dieser Woche an ihren Fortgang in Schonach. Dort werden dem norwegischen Meister insgesamt 20 der besten Lang-, Abfahrts- und Sprungläufer als Schüler aus den Bezirken Mitte und Nord für die Dauer von acht Tagen in Kursen anvertraut sein.

Hochleistungsprüfung für Kraftfahrer.

Durch die Straßen von Garmisch-Partenkirchen.

Die 11. Winterfahrt Garmisch-Partenkirchen, die D.S.K. und D.M.C. in der Zeit vom 15. bis 18. Februar zur Durchführung bringen, unterzieht sich von den Vorgängern durch das neuartige Programm. Besonders Interesse beansprucht die am 17. Februar stattfindende Rundreden-Hochleistungsprüfung. Auf einer durch die Straßen von Garmisch-Partenkirchen führenden Strecke von 8,496 Kilometer Länge, die zehnmal zu durchfahren ist, haben die teilnehmenden Wagen Durchschnittsgeschwindigkeiten zwischen 45 und 65 Kilometer, die Motorräder solche zwischen 43 und 55 Kilometer einzufahren.

Ziel Anregung für die Motorsportler bietet auch die Deutschlandfahrt. Sie ist zum ersten Male auch für Motorräder offen, deren Fahrt auf 24 Stunden bei einer Höchstleistung von 600 Luftkilometer zuzügl. 50 Kilometer Kurzarz festgesetzt wurde, während für die Wagen 36 Stunden bei 900 Luftkilometern und ebenfalls 50 Kilometer Kurzarz gelten. Es gilt dabei, auf dem Luftwege nach Garmisch möglichst viele der abgelegenen Kontrollorte anzufahren, für die es je nach Entfernung 1-8 Gutpunkte gibt. Je 100 Luftkilometer geben weiter einen Punkt. Die Summe aller Punkte wird schließlich mit der Zahl der angefahrenen Kontrollen multipliziert. Automobil- und Motorradfahrer mit der höchsten Punktzahl erhalten den Deutschlandpokal.

Zusammenarbeit D.S.B. — D.T.

Zwischen dem Deutschen Schwimmverband und der Deutschen Turnerschaft ist unter dem 18. Januar ein Abkommen geschlossen worden, das die Zusammenarbeit in allen Punkten regelt. Die Selbständigkeit beider Verbände wird durch die Zusammenarbeit nicht berührt. Die Führung der Fachschule „Schwimmen“ obliegt dem Deutschen Schwimmverband. Der Schwimmwart der D.T. tritt in den technischen Führerstab des D.S.B. Diese Regelung gilt entsprechend für die Schwimmwarte der D.T. in den Gauen, Bezirks- und Kreisverbänden und D.T.-internen Veranstaltungen selbstständig durchzuführen. Im übrigen wird der gesamte öffentliche Wettamptverlehr vom D.S.B. durchgeführt. Auch die Durchführung der Meisterschaften im Schwimmen, Springen, Mehrkampf und Wasserball obliegt dem Schwimmverband. Für die Durchführung gemeinsamer Wasserballspiele ist die Wasserball-Spielordnung maßgebend. An Schwimmwettkämpfen darf sich nur beteiligen, wer sich im Besitz eines vom D.S.B. oder D.T. ausgestellten einheitlichen Schwimmpasses befindet. Es gibt nur eine deutsche Höchstleistungsliste; sie umfasst die international gebräuchlichen Wettbewerbe. In der Amateurfrage sind für den öffentlichen Wettamptverlehr die Bestimmungen der F.I.M. maßgebend. Neben den Lehrgängen der einzelnen Verbände sind auch gemeinsame Lehrgänge anzustreben. Auf den Austausch von Lehrkräften und Kampfrichtern ist hinzuwirken. Das Abkommen ist vom Reichsportführer von Tschammer u. Osten als Führer der Deutschen Turnerschaft und von Georg Hag als Führer des Deutschen Schwimmverbandes unterzeichnet.

Karl Otte, neuer Spielwart der D.T.

Wilhelm Braungardt, der langjährige Spielwart der Deutschen Turnerschaft, der sich vor allem um den Aufbau des Handballs verdient gemacht hat, hat nunmehr sein Amt niedergelegt. Zu seinem Nachfolger wurde Karl Otte-Altenburg bestimmt.

Sportneuigkeiten in Kürze.

Bei den Deutschen Winterkampfspielen gab es am Dienstag in der Vorklubsrunde zur Kampfsport- und Deutschen Wetterschaft im Eisboden eine große Ueberraschung. Brandenburg Berlin konnte den Titelverteidiger Berliner Schlittschuh-Club nach Spielverlängerung 1:0 schlagen. Brandenburg und der SC. Rießlersee, der den EV. Füssen mit einem 2:0 ausschaltete, bestreiten nun das Endspiel.

Der Schwimm-Ländersampf Deutschland-Frankreich findet am 24. Juni in Flauen statt. Schauplatz des Wasserballkampfes Deutschland-Holland ist am 1. Juli das Düsseldorf-Rheinstadion.

Eine Fliegersehule für den Nachwuchs im Radsport ist unter Leitung des bekannten Leichtathletiktrainers Otto Eder im Frankfurter Stadion gegründet worden.

Der Herr Reichsportführer v. Tschammer und Osten hat am Jahrestage der nationalsozialistischen Erhebung einen Aufruf an alle Mitglieder der Sports- und Turnverbände erlassen, in dem er vor allem nachdrücklich zur Unterstützung des Winterhilfe-Werkes auffordert. Es soll keine sportliche oder gesellschaftliche Veranstaltung mehr geben, bei der nicht für die Winterhilfe gesammelt wird.

Die Europameisterschaften im Eisstockschießen finden am Wochenende in Hamar (Norwegen) statt.

16 Nationen, darunter auch Deutschland, haben für die FIS-Kennen in St. Moritz vom 15. bis 20. Februar gemeldet.

Der Reichsportführer hat einen Eisboden-Lehrgang angeordnet, an dem solche Nachwuchsspieler teilnehmen, die sich bei den Deutschen Winterkampfspielen ausgezeichnet haben. Unter den Eingeladenen befinden sich aus Süddeutschland auch die beiden Frankfurter Bäume und P. Moser.

Europameister Hornfischer-München besiegte in Malmö den schwedischen Schwergewichtsringer R. Nilsson in 1:30 Minuten.

Reichsbund für Leibesübungen.

Drei Ausschüsse gebildet.

Die Pressestelle des Reichsportführers teilt mit: Bei der Tagung des Reichsportführer-Ringens am 23. Januar in Berlin hat bekanntlich der Reichsportführer den Reichsbund für Leibesübungen proklamiert. Für die ersten Vorarbeiten zur Schaffung des Reichsbundes für Leibesübungen hat der Reichsportführer nunmehr drei Ausschüsse einberufen. Der erste Ausschuss (Organisationsausschuss) hat die Aufgabe, alle Einzelheiten für die späteren Arbeiten innerhalb des Reichsbundes festzulegen. Der zweite Ausschuss (Satzungsausschuss) wird für den Reichsbund und außerdem auch für alle Turn- und Sportvereine eine Einheits-Satzung vorschlagen, die in Zukunft der Katechismus des deutschen Sportsmanne sein soll. Der dritte Ausschuss (Etat-Ausschuss) wird den sich aus dem Etat der einzelnen Verbände ergebenden Gesamt-Etat des Reichsbundes festlegen und den Haushaltsplan festlegen, wobei als erster Grundlag weitestgehende Entlastung der Vereine und Mitglieder der Turn- und Sportvereine beachtet werden wird. Die Ausschüsse, deren personelle Zusammenlegung noch bekanntgegeben wird, werden schon in aller nächster Zeit zusammen-treten. Die Ergebnisse ihrer Beratungen werden von der Presse-stelle des Reichsportführers veröffentlicht werden.

Olympia-Vorbereitungen der Universität Freiburg.

Bildung einer großen Trainingsgemeinschaft.

In Freiburg hat das Institut für Leibesübungen an der Universität im Benehmen mit den zuständigen Stellen die Bildung einer Trainingsgemeinschaft für die Olympischen Spiele vorgenommen. Unter der Leitung von Sportlehrer Buch-gaister sollen die Athleten aus den Vereinen, den Schulen, aus der Polizei und anderen Organisationen zusammen mit den Studierenden der Universität wöchentlich zu einem Übungs-abend herangezogen werden. Das Universitäts-Stadion und alle Lehrkräfte des Instituts für Leibesübungen stehen zur Verfügung. Die praktischen und theoretischen Übungen werden durch Vorträge und Filmvorführungen ergänzt.

Hallentennis Glüdeutschland — Berlin.

Am 4. Februar in Mannheim.

Mannheim wird noch in diesem Winter ein tennissportliches Ereignis von besonderer Bedeutung erleben. Am 4. Februar wird in der Rhein-Mediarhalle ein Tennisturnier zwischen einer Berliner Mannschaft und einer süddeutschen Vertretung ausgetragen, zu dem die beiden Gegner jeweils zwei Herren und eine Dame entsenden.

Das Berliner Reitturnier.

Axel Holst gewinnt das Glücks-Jagdpringen.

Im Mittelpunkt der Abendveranstaltung am Montag stand beim Internationalen Berliner Reitturnier das Glücks-Jagd-springen für die Klasse S.a., zu dem 102 Meldungen eingelaufen waren. Die Ausländer waren an diesem Wettbewerb wieder stark beteiligt, sie vermochten aber dennoch einen deutschen Sieg nicht zu verhindern, denn unser famoser Champion Axel Holst legte den schwierigen Kurs, bei dem es 24 Hindernisse zu bewältigen gab, in 87,8 Sekunden zurück, einer Zeit, die von keinem der Mitbewerber unterboten werden konnte. Erst mit 93 Sekunden kam der fran-

zösische Leutnant de Maupeou auf Saida über die Bahn, womit er den zweiten Platz belegte.

Frau Franke holte sich wieder einen Sieg im „Preis von Döpreußen“, einer Materialprüfung für Reitpferde, auf Bacherzack vor F. Saerlins Falk (Bel.) und Otto Voerles Kronos (Bel.). In der Dressurprüfung der Klasse L, dem Preis vom Kaiser-damm, siegte Optm. Tornieres Melka (Bel.) vor L. Senjerths Sabina (Bel.) und Oblt. v. Puttmamers Flamingo.

Drei Sieger im „Ausländer-Jagdpringen“.

Am Dienstag nachmittag war die Halle wieder nahezu ausverkauft. Auf der Karte stand das Ausländer-Jagd-springen. Fast sämtliche ausländischen Teilnehmer lieferten sich auf dem schweren Kurs härteste Kämpfe, aber nur wenige der 31 gestarteten Pferde waren der schweren Aufgabe gewachsen. Die Prüfung bestand aus sechzehn schweren Sprüngen bis zu 1,60 Meter Höhe, darunter doppelte und dreifache Sprünge. Das schwerste Hindernis war ein Koppelrid mit zwei dicht aufeinanderfolgenden Gattern, das als Schlusssprung zu bewältigen war und an dem Vivette (Lt. Cavallée) und auch Irelands Own unter Kpt. Ahern zu Fall kamen. Fast alle Teilnehmer strauchelten an diesem schweren Hindernis. Mit Ireland, Shannon Bower und Sarsfield, die erprobten Iren, die Franzosen Avion, Arcagon, die in Schweizer Besitz befindlichen Haze IX, Widg-maus, Astari und Sentenz mußten die Waffen strecken. Auch die Gewinnerin des Hochweitspringens vom Montag, Vereuse, machte 17 1/2 Meter. Als erstes Pferd ging die Französin Asmode unter Lt. Bizard, die schon am Vortage siegreich gewesen war, fehlerfrei mit 77,4 Sekunden über die Bahn. Ihre Zeit wurde dann von Wednesday unter Lt. Chr. de Vastries mit 70 Sekunden unterboten, aber ganz zuletzt kam Schwabensohn unter dem jungen Schweizer Hans Herbert Schwarzenbach auf 64,8 Sekunden. Nach der Ausschreibung hätte die Entscheidung zwischen diesen drei Fehlerlosen durch einen Stichkampf fallen müssen, die Drei einigten sich aber in sportlich anerkennender Weise auf Teilung der drei ersten Preise. Ergebnis: 1. Schwabensohn (H. B. Schwarzenbach-Schweiz) 0 Fehler, 64,8 Sek.; 2. Wednesday (Lt. Chr. Bizard-Frankreich) 0 Fehler, 70,0 Sek.; und Asmode (St. Xavier Bizard-Frankreich) 0 Fehler, 74,4 Sek.; 4. Bohemien (Lt. Guidin de Vallerin) 4 Fehler, 67,4 Sek.; 5. Bolant III (Pierre Clave) 4 Fehler, 73,2 Sek.; 6. Castagnette (Lt. de Maupeou) 4 Fehler, 73,4 Sek.; 7. Exercise (Lt. Guidin de Vallerin) 4 Fehler, 76,2 Sekunden.



Die Sieger im schweren Jagdspringen. Axel Holst auf „Egry“ (links) und Oberleutnant Momm auf „Baccarat“, die beide als einzige fehlerlos über die Bahn kamen und sich entschlossen, den ersten Preis zu teilen.

Sonderfahrt der Badischen Presse zum Eisrennen auf dem Titisee.

Sonntag, den 4. Februar 1934

Karlsruhe-Titisee-Karlsruhe • Konstanz-Titisee-Konstanz • Basel Bd. Bf.-Titisee-Basel Bd. Bf.

Fahrpreis 3. Klasse Mk. 6.90 Fahrpreis 3. Klasse Mk. 5.10 Fahrpreis 3. Klasse Mk. 4.-

Sonderzugrückfahrkarten sind an allen an diesen Strecken gelegenen Bahnhöfen zu erhalten.

Ab Zwischenstationen billiger.

Die Ausgabe der Sonderzugskarten für die Fahrt ab Karlsruhe erfolgt in sämtlichen Geschäftsstellen der Badischen Presse, Karlsruhe, Kaiserstr. 80a, Filiale Hauptpost u. Filiale Werderplatz Ferner im Reisebüro Karlsruhe A.-G., gegenüber der Hauptpost und im Lloyd-Reisebüro, Verkehrsverein, Kaiserstraße 159, Eingang Ritterstraße.

Günstige Gelegenheit zum Besuch der Wintersportplätze im Feldberg-Gebiet und des Höllentales



16

„Ist Krist bei euch?“ fragt er. „Nein, wir kommen, um bei euch zu fragen. Er segelte an dem Gewitterabend aus und wollte zu euch!“ Braat starrt Magnus an und ist totenblau. „Wieviel seid ihr an Bord?“ „Wir sind zu dritt!“ „Kannst du rüber zu uns kommen? Wir könnten zusammen an Land segeln!“

„Dann wissen wir ja schon, warum Krist unbedingt fahren wollte“, sagt Thordald unbeteiligt. „Gamle Per wollte ihn festhalten!“ „Wenn du es so auslegen willst...?“ „Ja, so legen wir es aus!“ sagen Thordald und Braat; „wir wissen, was zwischen ihnen war — jawohl!“ „Glaubt ihr denn, daß sie noch am Leben sind?“ fragt Magnus sehr ernst. „Nein, sie sind nicht mehr am Leben!“ sagt Thordald. „In der Gewitternacht sind sie uns allen, uns allen sechs erschienen; und dann weiß man, daß sie sterben mußten!“

Magnus, und verachtet sein Herz in den gebliebenen Augen; „ich möchte fort und gern zu euch! Ich kann euch doch noch einmal sehen, bevor ihr segelt!“ „Ja, wenn es gut geht segeln wir heute abend!“ „Wollt ihr nicht bei mir essen?“ fragt Magnus. „Vielen Dank!“ und sie sehen sich unsicher an. „Ich wollte gern zu Andrea“, sagt Braat; — „du weißt, sie ist immer allein und freut sich, wenn ich einmal komme!“ — Magnus sieht ihn verstehend an. — „Aber du Thordald willst du nicht zu Magnus gehen?“

ERBTante plaudert

aus der Schule. Sie verrät Ihnen, an welchen Sachen es für Sie was zu erben gibt im jetzigen Inventur-Verkauf:

- Damen-Strümpfe reine Wolle 0.80
Damen-Strümpfe Wolle m. Seide 1.20 0.75
Damen-Handschuhe Trikot 0.80 0.65
Damen-Schlüpfer mit Kunstseidendecke, innen geraut 0.80
Damen-Kragen z. Aussuchen 0.45 0.25
Damen-Schals Seide 0.40
Cachenez weiß, für Damen u. Herren 0.45
Herren-Sporthemden mit Kunstseiden-Effekten 2.90

ERIB Karlsruhe Kaiserstr. 115
Mühlburg Phil.ippstr. 1

Jed. deutschen Jungen eine Trommel!
Vereins-, Milit. und Marsch-Trommeln von Mk. 12.50 an
Fritz Müller KARLSRUHE Kaiserstr. 96

Inventur-Verkauf
heißt Räumung aller Waren, die der Mode und Saisonwechsel unterworfen sind
sind unsere Preise in fast allen Abteilungen unseres Hauses eingestellt.
TIETZ und Co
vom 27. Januar - 5. Februar

BADEN BADEN
Cyroßers Maskenball
das allberühmte Maskentreffen Süddeutschlands
am Samstag 10. Febr. 21 Uhr i. d. Kurhaus Nachtessen
am Sonntag 11. Febr. 16 Uhr Pastnacht-Sonntag 11. Febr. 16 Uhr
am Montag 12. Febr. 16 Uhr Carnevalstanz
am Dienstag 13. Febr. 16 Uhr Rosenmontagsball

Modehaus Dietrich
Peter's Bad-Hotel „zum Hirsch“
Hotel Schwarzwald-Hof

Masken-Verleih
MASSAGE
F. Thiergarten

Unterricht
Heirats-Gesuche

Schönheitsfehler?
Anneliese Hesselbacher
Brieftumfänge
B-Clarinette

D.K.W. Motorrad-Reparaturen
Herrenkleider
Leonhard Geetz SCHNEIDERMEISTER

MITTEILUNGEN DER NSDAP.
Der NSK einmünden: Amtl. Bekanntmachungen der Arbeitsfront.

Wollen geh zu Burckhard
Kaufgesuche
Zu verkaufen
Küchen
Verkauf

Stamm- und Brennholzversteigerungen
Aus- u. Brennholzversteigerung

Verschiedenes
Kleider
Gutsit. Skispartner

Berferteppiche
Hosen, Zoppen
Kostüme
Zahnd-Koffein

Stammholz-Versteigerung
Konkurs-Versteigerung

Verkauf
Pritschenrolen
Tankwagen, Möbelwagen

Badische Chronik

Mittwoch, den 31. Januar 1934.

der Badischen Presse

50. Jahrgang

Nr. 51

Die Berge in Schnee...

Die tollsten Schneestürme werden aus den sanftesten und farbigsten Himmeln geboren. Die Natur tut alles unerwartet und überraschend wie eine Frau. Vor wenigen Tagen noch ging die Sonne mit bezauberndem Glanz zur Ruhe. Von dem Gipfel des Feldbergs gesehen leuchteten die Alpen über den Dunst des Rheintals herüber wie die kostbare Spitzborste eines Altars. Die Schneefelder des Berner Oberlandes, des Tödi, der Blümlisalp, des Säntis und des Mont Blanc blinkten auf, wenn die Strahlen des sinkenden Lichtes sie trafen, und die Alpen funkten nach dem Morzeichen eines überirdischen himmlischen Codes zu dem Schwarzwald herüber, der geliebten kleineren Schwester. Und der Schwarzwald funkte zurück mit den Silberkuppen des Feldbergs, des Seebuds und des Herzogenhorns und er winkte mit den Signalflaggen der blauen Wächterfessel und mit dem Blauschwarz seiner schneeblühenden Wälder, auf denen satt, fast frühlinghaft, die sinkende Sonne lag. Dann ging die Sonne mit unerhörtem Glanz hinter die Bogen hinab, so daß der Elässliche Belchen, der Hoheneck und der Rotenbacher Kopf, diese alten deutschen Berge, schwarzblau auf dem Hintergrund eines wilden Purpurs standen, der dann in immer zarterem Rot zerrann.

Doch während dieses kosmische Theater sich vollzog, geschah etwas in der Atmosphäre, das nur der Deuten kann, der lange in den Bergen wohnt. Wolkenstreifen, spielerisch gesponnen, erschienen im Westen, Dunst hob sich von der Erde, die Alpen verankerten in fahles Grau, Schleier legten sich vor die aufglühenden Sterne, und eine

hauchfeine Lidhaut schien sich vom Westen und Süden her vor die strahlende blauschwarze Wölbung des Firmaments zu schieben.

Und in der Nacht schon brach das Wetter herein. Die Wälder begannen zu rauschen und zu röhren, über den Kamm des Gebirges pfliff der Sturm, die Schwarzwaldbäuser der hoch gelegenen Hotels wurden auf einmal zu Fansblöden, auf deren Gesimsen, Firnen und Dächern der Wind orgelte und tumorte, während er mit Schindeln und Fensterläden die Trommel dazu schlug.

Und dann kam Schnee! Schnee, wie ihn der Skiläufer erträumt, Schnee, so wie er kommen muß, nicht in den homöopathischen Dosen der großen schönen Weihnachtsfloden, sondern als hautaufpeitschender Geschloßhagel, als Sturmwelle, als rasender Angriff.

Nun ist der Winter im Schwarzwald da! Die Unebenheiten der Erde sind ausgelöscht, Sträucher, Steine und Bäume verweht, Wälder hängen haushoch über den Kesseln und die Wälder sind stille Wunder der Einsamkeit. Und morgen schon kommt die Sonne durch! Dann wird der Seebud leuchten und vom Bismarkturm wird man die Häuser des „Hofes“ sehen, heimlich hingekuschelt am Waldrand wie ein schlafendes Tier, die Grafenmatt wird von Skiläufern wimmeln, vom Herzogenhorn werden Söbeler schallen, und in das Föhler- und Jastler Loch wird sich in tollkühnen Schwüngen die Elite des Skilaufs stürzen.

Winter im Schwarzwald! Der Wetterwart oben auf dem „Turm“ hat seinen Meßstab angefüllt, um die Höhe des Schnees zu messen, und die breit ausladenden Dächer der Schwarzwaldbäuser sind zu Stühlgeln geworden. Man fährt vom Bligahleiter ab! Endlich mal wieder richtiger, zünftiger Winter! Endlich!

Dr. med. Otto Mock.

Todmoosjer Jugendherberge abgebrannt.

In Todmoos, 31. Januar. Gestern morgen 4 Uhr erklopfte schauerlich in die Winternacht hinaus die Klänge der Feuerhörner. Glutrot war der ganze Himmel über dem Tal. In Todmoos-Wehen brannte das große Anwesen (Wohnhaus, Landwirtschaft, meh. Schreinererei und Todmoosjer Jugendherberge) des Schreinermeisters Noe Maier bis auf die Grundmauern nieder. Hilfe war von der Weichmannschaft Weg und der Fein. Feuerwehr Vorder-todmoos bald zur Stelle, aber sie konnten alle wenig ausrichten. Die nahegelegenen Brandwehler waren total zugefroren. Glücklicherweise herrschte ein sehr günstiger Wind, die Dächer der Nachbarhäuser waren noch mit Schnee bedeckt, sonst hätte leicht ein gewaltiges Unglück geschehen können.

Die Brandursache ist noch unbekannt. Gebäudeversicherung 28 000 Mark; Fahrnisse gänzlich unversichert, deren Wert ist einschließlich Maschinen mindestens 15 000 Mark.

Nur das nackte Leben konnten die Brandgeschädigten retten. Für provisorische Unterkunft der Besucher der Jugendherberge wird gesorgt.

Beurlaubte Schuhhäftlinge

wieder festgenommen.

Freiburg, 31. Jan. Die Polizeidirektion Freiburg teilt mit: Gestern abend während des Umarmesches zur nachvollständigen Kundgebung auf dem Münsterplatz zur Feier des 30. Januar hat die illegale KPD wieder Gelegenheit genommen, Flugblätter mit aufreizendem Inhalt zur Verbreitung zu bringen. Die gewohnte verdeckte plöbliche Art der Verbreitung machte es unmöglich, die Täter zu fassen. Die Polizeidirektion sah sich deshalb veranlaßt, zur Unterbindung solcher Störungen der staatlichen Ordnung zu einschneidenden Maßnahmen zu greifen. Sämtliche aus Anlaß des Weihnachtsfestes zur vorläufigen Beurlaubung aus den Schuhhäftlagern gelangten ehemaligen Angehörigen der KPD wurden noch gestern abend wieder festgenommen. Heute morgen werden weitere Festnahmen erfolgen.

Mit einem Prügel folgeschlagen.

Kappel-Gutachbrücke (Amt Neustadt i. Schw.), 31. Jan. Am Montag abend gegen 8 Uhr kam es in der Bahnhofswirtschaft und später auch außerhalb der Wirtschaft zu Streitigkeiten zwischen dem 32-jährigen Kaufmann Friedrich Freymayer und einem gewissen Dietrich aus Kappel. Im Verlaufe der Streitigkeiten drang Freymayer mit einem Prügel auf seinen Gegner ein. Dieser wand ihm das Holz aus der Hand und schlug Freymayer mehrere Male auf den Kopf. Freymayer war sofort tot. Der Täter wurde verhaftet und ins Amtsgefängnis Neustadt verbracht.

Im Eise eingebrochen.

Hullendorf, 31. Jan. Am Montag mittag brach die achtjährige Hilda Schulz auf der Eisbahn im Stadteis ein. Ein zweites Kind, das dem eingebrochenen Mädchen zu Hilfe eilen wollte, brach ebenfalls ein. Einigen beherzten Männern, die den Vorfall beobachteten, gelang es, die beiden Kinder zu retten.

Sicherheitsverwahrung für Heiratschwindler.

Mannheim, 27. Jan. Der 1894 in Otterstadt geborene Schreiner Georg Kiefer hatte sich vor dem Schöffengericht Mannheim wegen Heiratschwindels in drei Fällen zu verantworten. Er hat ein großes Strafregister und ist auch bereits wegen gleicher Delikte vorbestraft. Der Beihilfe war der 1908 geborene Provisionsagent Schröder angeklagt. Das Schöffengericht verurteilte Kiefer zu einer Zuchthausstrafe von vier Jahren und 500 M., die durch die Untersuchungshaft als verbüßt gelten, ferner fünf Jahren Ergänzungsstrafe und sprach ferner die Sicherheitsverwahrung gegen den Angeklagten aus. Schröder kam mit sechs Monaten Gefängnis unter Anrechnung der Untersuchungshaft davon.

Bühl, 30. Jan. (Fahrerddiebe verhaftet.) Der Gendarmerie ist es gelungen, zwei junge Burken zu verhaften, die in Bühl und Umgebung eine ganze Anzahl Fahrräder gestohlen haben. Die Fahrräder wurden zum größten Teil an einen Mechaniker in Baden-Baden verkauft.

25 Jahre „Badische Heimat“.

Die Volkskunsarbeit des Landesvereins.

Vor 25 Jahren, am 1. Januar 1909, ist der Landesverein Badische Heimat gegründet worden, zu Freiburg im Breisgau.

Wie ein mächtiger Baum ist er weiterhin über das Land gewachsen: über den Schwarzwald, zum Oberrhein und Bodensee, über Pfinggau, Neckar und Oberrhein, zum Main- und Tauberggrund. Ist gewachsen von Jahr zu Jahr, seiner hohen Sendung sich stets bewußt: Brücken zu schlagen von Mensch zu Mensch, von Gau zu Gau; immer wieder zu künden von unserm Heimatlandes ewiger Schönheit; von seinen Bergen und Tälern, seinen Seen und Strömen, seinen Dörfern und Städten, seinen Burgen und Schlössern, seinen Bewohnern, den Alemannen und Franken.

Immer schon kämpfte dieser Heimatbund, der innerhalb der wasserländischen Heimatbewegung mit an erster Stelle im Reiche steht, für deutsche Volkswendung. Unverrückbar ist das Ziel des Vereines: Erziehung unserer Volks zu heimischeren Wurzeln Deutschen.

So dürfen wir jetzt dem Badischen Heimatbunde danken für das, was er uns im Laufe seines 25jährigen Bestehens geschenkt. Er hat uns mehr geschenkt, als uns irgend ein anderer Verein schenken konnte: er schenkte uns das Land selbst. Er hat uns die Heimat entdecken helfen. Er war uns unentwegt Führer zu den Wundern unseres Landes. Er legt uns Jahr um Jahr ein umfassendes Werk vor über eine badische Landschaft oder eine badische Stadt. Bünst machte uns ein 320 Seiten starker, mit 350 prächtigen Abbildungen geschmückter Band bekannt mit dem „Maidonnenland“, der Landschaft zwischen Neckar und Main. Zuvor lernten wir durch ein nicht minder umfangreiches Sachres heft den Hohenwald und die alten Waldstädte am Oberrhein kennen; in früheren Jahren die Saar und das Hainauerland, den Unter- und den Ueberlinger See, den Hegau, den Kraichgau, den Enz- und Pfinggau; die Städte Mannheim, Karlsruhe und Freiburg. Diese Bände repräsentieren in ihrer Gesamtheit eine ausgezeichnete, einzigartige heimatkundliche Bibliothek über unser Badenerland. Dazu kommen die gehaltvollen Heimatblätter „Vom Bodensee zum Main“, die trefflich über Einzelgebiete orientieren: über die Schlösser von Baden-Baden, Karkast, Karlsruhe, Bruchsal und Mannheim, über Reichenauer Kunst, über das Hohenhaus, über die Maler Hermann Daur und Hans Adolf Bühler, über badisches Kinderleben in Spiel und Reim, über Steintreu und Bildtod usw. Das Elzhart-Jahrbuch wird uns geschenkt, kündend vom Schaffen unserer badischen Maler, Bildhauer, Dichter und Komponisten, in dieser Form das einzige Jahrbuch in Süddeutschland, das ganz dem Schaffen unserer lebenden Künstler gewidmet ist. Nicht vergessen dürfen wir die anregende Monatschrift „Mein Heimatland“ (man denkt an schöne Sonderhefte über Weihnachts-, Fasten-, Osterbräuche, über Weinbau in Baden usw.) sowie an die vom Landesverein herausgegebenen Niederlagen von Bildern hervorragender heimatischer Künstler.

So darf aus Anlaß des Geburtstages unseres Vereines derjenigen Männer gedacht werden, die ihn in diesen 25 Jahren führten und betreuten. Unvergessen sind die Verdienste von Eugen Fischer, der von 1913 bis 1929 Vorführer und seit 1929 Ehrenvorsitzer des Vereines ist. Heute Rektor der Berliner Universität, durch seine Rassen- und Erbschaften weit über Deutschland hinaus bekannt, ist er der Badischen Heimat ein getreuer Freund und Mitarbeiter geblieben. Seit 1929 führt Landeskommissar Paul Schwörer die Badische Heimat, der einer alteingesessenen Kenzinger Familie entstammt, und der das Land aus seiner Tätigkeit als Amtmann und Oberamtman von Vosberg bis Säckingen kennt. Zu den bewährten Mitarbeitern, die seit der Gründung zu den „Getreuen“ gehören, zählen eine Reihe von Persönlichkeiten, deren Namen über Baden hinaus guten Klang haben, wir nennen nur Ministerialrat Prof. Dr. Eugen Fehle, Kirchenrat Rattermann, Geistl. Rat Kistner, Prof. Dr. Meißinger, Univ.-Prof. Dr. Sauer, Prof. Dr. R. Guenther.

Nicht minder bedeutsam ist die Arbeit der Schriftleiter der Badischen Heimat. Es sei genannt der allzufrüh heimgegangene Dr. Flamm, der hochbegabte Prof. Dr. Max Ringenroth, vor allem aber Hermann Eris Busje, der unermüdete Heimatkundler, der volkstümliche Dichter, der seit über 13 Jahren seine ganze Kraft für die „Badische Heimat“ einsetzt. Er hat Vorbildliches geleistet für die Volkskultur unserer sübwesterdeutschen Grenzmark. Es sei erinnert an die zahlreichen Heimatturje in allen

Gauen, an die Alemannische Woche, an das oberdeutsche Karrentreffen; an seine Bühler über Hajemann, Daur, Bühler und Thoma; an Bühler wie „Peter Brunnant“, „Hans Jam“, besonders aber an das monumentale Romanwerk „Bauernadel“, das auf Vorschlag von Hans Friedrich Blum mit dem Schöne mann - Preis ausgezeichnet wurde.

Fürwahr: die Badische Heimat ist in guten Händen! Glück auf zu weiterer Arbeit zum Wohle von Volk und Vaterland!

Emil Baader.

Photographie und Familienforschung.

Auf den verschiedenen familientkundlichen Ausstellungen sehen wir wertvolle Akzenttafeln mit beigefügten Lichtbildern, welche letztere mitunter bis in die Anfangszeit der Photographie zurückreichen. Der solche Akzenttafeln betrachtet, wird unwillkürlich von dem Jauber erfasst, der in dem Suchen nach der Herkunft des eigenen Vahs liegt. Ein Beitrag im Reichspatentblatt macht uns auf eine Tafel aufmerksam, die im Sinne der Familienforschung von Interesse ist. Schon vor Jahren beschäftigte sich ein Mannheimer Stadtmann mit der photographischen Festhaltung von Ständestaftafeln; diese Anfangsversuche erbrachten einen ersten Preis bei einem Behördenwettbewerb. Der weitere Ausbau des technischen Verfahrens brachte feste Vorschläge zur Verwendung der Photographie bei der Herstellung von Ständestaftafeln, die danach nicht mehr von Fall zu Fall ausgeführt zu werden brauchen, sondern durch eine eigens konstruierte Apparatur unter Hinzufügung eines Bildes auf ein Normalformat photographiert werden. Eine solche Neuerung würde auch das Tätigkeitsgebiet der Photographie erweitern und scheint besonders für die kommende Einführung der „Familienpässe“ von Bedeutung, wie überhaupt auf dem Gebiete der Familienforschung für die Photographie nach Neuland zu entdecken ist. So gibt es z. B. ein photographisches Verfahren zum Auffinden verlorener oder verminderter Familienmitglieder. Wie ein Privatbetrieb mutet eine solche Abbildung an, die von den Personalien des Gefundenen umrahmt, an ausländische Fahndungsstellen versandt werden kann. Auch dieses Verfahren gehört zu den Arbeiten des Mannheimer Beamten.

Die badischen Viehbestände.

Das Badische Statistische Landesamt teilt mit:

Wie alljährlich hat Anfang Dezember vorigen Jahres im ganzen Deutschen Reiche eine allgemeine Viehzählung stattgefunden. Diese große Inventur unserer Haustiere hat für das Land Baden einen Bestand von 62 831 Pferden, 855 773 Stück Rindvieh, 570 158 Schweinen, 37 706 Schafen, 111 780 Ziegen, 3 231 558 Stück Federvieh und 121 073 Bienenstöden ergeben. Mit Ausnahme der Pferde und Schafe ist bei allen Tiergattungen eine Zunahme gegenüber dem Vorjahre festzustellen.

Die Veränderungen in den Viehbeständen zwischen den einzelnen Zählungen sind in großen Zügen gesehen immer ein Spiegelbild der wirtschaftlichen Lage der Landwirtschaft. Ueberblickt man die Entwicklung im vergangenen Jahre, so ist zunächst die erfreuliche Feststellung zu machen, daß die Rindviehbestände mit einer Zunahme von 12 308 Stück (1,9 v. H.) gegenüber dem Vorjahre den höchsten Stand in der Nachkriegszeit erreicht haben. Hinsichtlich der Rühle ist die Retorziffer vom Jahre 1914 insgesamt 395 942 Stück sogar um 2 293 überschritten. Im übrigen entfällt die Zunahme fast ausschließlich auf die Kälber unter 3 Monate (rund 10 000), während das Jungvieh von 1-2 Jahren einen Rückgang aufweist.

Im Mittelpunkt des Interesses steht jetzt Jahren die Bewegung der Schweinebestände, die im Zusammenhang mit den Maßnahmen der nationalen Regierung zur Regelung der Fettversorgung noch erhöhte Bedeutung erlangt hat. In unserem Lande hat die Zahl der Schweine seit dem Dezember 1932 nicht nur um 4,4 v. H. wie im Reichsdurchschnitt, sondern sogar um 7,3 v. H. (38 748 Stück) zugenommen. Die künftige Entwicklung der Schweinebestände hängt in erster Linie von den vorhandenen Ferkeln, Jungschweinen und den trächtigen Zuchtsauen ab. Diese Altersgruppen haben sich im vergangenen Jahre in Baden teilweise stärker vermehrt, als im Reichsdurchschnitt. So hat die Zahl der Ferkel um 7,9 v. H. (Reichsdurchschnitt 6 v. H.) zugenommen, die der Jungschweine um 13,7 v. H. (Reichsdurchschnitt 4,5 v. H.) und die der trächtigen Zuchtsauen um 10,9 v. H. (Reichsdurchschnitt 10,6 v. H.).

Der Bestand an schlachtreifen Schweinen ist in Baden um 3,4 v. H. zurückgegangen, während er im Reichsdurchschnitt um 2 v. H. gestiegen ist. Zusammenfassend kann man sagen, daß sich die badischen Landwirte durch die günstige Entwicklung der Schweinepreise im vergangenen Jahre haben verhalten lassen, die Schweineerzeugung zu sehr ausdehnen und dadurch die von der Reichsregierung für die Fettversorgung ausgegebenen Richtlinien nicht genügend zu beachten. Die von zuständiger Stelle ausgesprochene Warnung vor einer Aufblähung der Schweinehaltung hat demnach für die badischen Landwirte erhöhte Bedeutung.

Die Zahl der Pferde zeigt in diesem Jahre wiederum einen kleinen Rückgang (904 Stück oder 1,4 v. H.). Die rückläufige Bewegung ist jedoch lediglich eine Folgeerscheinung der fortschreitenden Motorisierung des Verkehrs und läßt auf die Pferdehaltung keinen Schluß zu. Im Gegenteil, die für die Zucht vorwiegend in Frage kommenden Fohlen und 1 bis 2 Jahre alten Pferde sind zahlenmäßig nicht unerheblich (rund ein Fünftel) angewachsen. Die Bestände an Schafen haben sich im vergangenen Jahre kaum verändert. Vergleicht man die geringe Abnahme von 209 Stück oder 0,6 v. H. mit dem Rückgang im Jahre 1932 von nahezu 3000 Stück, so lassen sich auch hier die ersten Auswirkungen der Maßnahmen zur Förderung der Schafhaltung erkennen. Die Zahl der Ziegen ist um 7 299 Stück oder 7 v. H. angewachsen. Gegenüber früheren Jahren, die eine stetige Rückwärtsentwicklung brachten, ist die neuerliche Zunahme sehr beachtenswert. Sie dürfte mit der starken Förderung der Stadtrandfledung und den Bestrebungen, den auf dem Lande wohnenden Arbeiter wieder mehr der Landwirtschaft zuzuführen, eng zusammenhängen. Die Bestände an Federvieh haben sich seit der letzten Zählung, wie schon seit einer Reihe von Jahren, vermehrt (um 40 222 Stück oder 1,3 v. H.). Die Zunahme erstreckt sich überwiegend auf Hennen. Einen bemerkenswerten Fortschritt hat auch die Bienenhaltung aufzuweisen. Gegenüber dem Vorjahre konnten 13 835, 12,9 v. H. weitere Bienenstöcke ermittelt werden.

Nachrichten aus dem Lande.

Kreis Karlsruhe.

Friedrichstal, 30. Jan. (Hohes Alter.) Einer der ältesten Bürger Friedrichstals, Herr Leonhard Hengst, feiert heute seinen 80. Geburtstag.

Kreis Heidelberg.

Sulzfeld, 30. Jan. (70 Jahre Gewerbeverein.) Bei der in schlichtem Rahmen abgehaltenen 70jährigen Jubiläumsfeier des hiesigen Gewerbevereins wurden mehrere langjährige und verdiente Mitglieder ausgezeichnet. Am die Ausgestaltung des Abends machte sich besonders Fortbildungsschulhauptlehrer Eckert verdient, der auch ein Rückblick auf die interessante Vereinsgeschichte gab.

Heidelberg, 30. Jan. (Ehrenbundeschorleiter.) Anlässlich einer Abschiedsfeier für den langjährigen Chorleiter des „Niederstranges“ und späteren Verbandsschorleiter, für den Männerchorleitung in Heidelberg, Carl Weidert, überbrachte Dr. Rathmann-Freiburg, der Führer des Bad. Sängerbundes, dem Scheidenden die badische Bundes-Sängerplakette und teilte mit, daß Carl Weidert zum Ehrenbundeschorleiter ernannt und als Ehrenmitglied in den Musikrat des Bad. Sängerbundes berufen worden ist.

Kreis Mannheim.

Hotzenheim, 30. Jan. (Fast 98 Jahre alt geworden.) Die älteste Einwohnerin, Frau Katharina Klee Witwe, geb. Wedeser, ist hier im Alter von nahezu 98 Jahren gestorben. Die Greisin war bis in ihr hohes Alter hinein immer durch geistige und körperliche Frische ausgezeichnet.

Mannheim, 30. Jan. (70 Jahre alt.) Oberbürgermeister a. D. Dr. Kucher, der von 1913-1928 die Geschicke der Stadt Mannheim leitete, vollendete am Dienstag, 30. Januar, sein 70. Lebensjahr. Seit einigen Monaten lebt er in München, wo er auch seine Laufbahn als Gemeindebeamter begonnen hat.

Kreis Offenburg.

Rehl, 30. Jan. (Ehrenvolle Berufung.) Gemeinderat Kg. Willi Damsen wurde von der Reichsgeschäftsstelle der NSDAP als Reichsreferent ins Braune Haus nach München berufen. Sein Weggang bedeutet für die Ortsgruppe Rehl der NSDAP, für den Gemeinderat und für die Gemeindeführung einen empfindlichen Verlust.

Rehl, 30. Jan. (Gehaltskürzung der Gemeindebeamten.) Der Bürgerausschuß genehmigte in seiner Sitzung vom Montag den nach langwierigen Verhandlungen zustandekommenen Pachtvertrag mit der Mittelbadischen Eisenbahngesellschaft, der die bisherige für die Gemeinde untragbaren Bedingungen nicht mehr enthält; weiter das Liquidationsabkommen mit der Milch- und Molkereigenossenschaft Rehl, das der Gemeinde gewisse finanzielle Opfer auferlegt, dafür aber die Stadt von der Bürg- und Selbstschuldnerhaft für ein Reichsdarlehen vor 55 000 M. befreit, für das jetzt der Bad. Molkereiverband eintritt. Zugestimmt wurde u. a. auch der Neuregelung der Gehälter der Gemeindebeamten und Angeestellten, die der Stadt eine jährliche Ersparnis von rund 15 000 M. einbringen. Die Vorlagen wurden sämtlich ohne Ausnahme einstimmig angenommen; die ganze umfangreiche Tagesordnung konnte in knapp 35 Minuten erledigt werden.

Rehl, 31. Jan. (Kreisamtsverwaltung.) In der Stadthalle fand am Sonntag eine stark besuchte Amtsverwaltung des Kreises Rehl statt, bei der eine Reihe aktueller Vorträge gehalten wurden. Kreisleiter Anton Freytag behandelte in längerer Ausführungen die Aufgaben der einzelnen Organisationen. Das größte Augenmerk sei auf Schulung und Propaganda zu legen. Als eines der Hauptziele bezeichne er, es dahin zu bringen, daß bis Mitte des Jahres der Kreis ohne Arbeitslose sein werde. Nach dem Mittagessen unternahm die Amtswalker unter Vorantritt der Stadtkapelle einen Ausmarsch ins Hanauer Land, nachdem zuvor auf dem Marktplatz einer Anzahl Parteimitglieder das Ehrenzeichen der Reichsparteiführung der NSDAP in feierlichem Akt überreicht worden war.

H. Weihenheim, 30. Jan. (Abendunterhaltung.) Im Eintrachtsloale hatten sich unlängst die Mitglieder und viele Gäste des hiesigen Männergesangsvereins zu einer gemächlichen Abendunterhaltung versammelt, in deren Mittelpunkt ein kleines Theaterstückchen stand. Nach dem einleitenden Liebes „Weise des Gefanges“ gab Vereinsführer Adolf Häsel eine Uebersicht über das verlossene Jahr. Ferner betonte er die besondere Pflege des deutschen Liedes im nationalsozialistischen Staate und widmete anschließend dem Scheidenden Oberlehrer Schwärzel herzliche Abschiedsworte.

H. Weihenheim, 30. Jan. (Aus dem Vereinsleben.) Kürzlich hielt der hiesige Kriegerverein in der Bahnhofswirtschaft seine Generalversammlung ab, die von Herrn Leopold Wuth geleitet wurde. Nach Erledigung der Regularien erhielten einige Mitglieder für 25- und 40jährige Vereinszugehörigkeit ihre Ehrenschilde ausgehändigt. Zum Schluß sprach noch Bürgermeister Schäfer in begeisterten Worten über die Reichsgründung vom 18. Januar 1871 und deren Bedeutung für das gegenwärtige Zeitgeschehen.

st. Windschlag, 29. Jan. (Bürgerausschußsitzung.) In der letzten Sitzung des Bürgerausschusses wurde dem Gemeindevoranschlag für 1933/34 nach kurzer Beratung zugestimmt. Es kommen die gleichen Steuersätze zu Erhebung wie letztes Jahr. — Die Sammlung für den Willingsspenden der angestellten Notopferbüchsen ergab letzten Monat den Betrag von 16,08 RM. — Bei Aufstellung des Gemeindeverzeichnisses A zum Reichserbhofgesetz wurden sechs Erbhöfe eingetragen, und ein landwirtschaftlicher Betrieb über 125 Hektar in das Gemeindeverzeichnis B.

r. Niederhofsheim, 31. Jan. (Eternabend des Jungvolks.) Die am Sonntag veranstaltete „Große Jungvolksfeier“ zeigte unsere 60 Mann starke Gruppe auf neuen Bahnen. Unsere Jungen vermeiden die althergebrachten „Theaterstücke“, sie suchen vielmehr etwas Eigenes, Selbstgestaltetes auf die Beine zu bringen. Was „gespielt“ wird, muß in erster Linie vom Jungen aus bewertet werden.

Wohlschlag, 29. Jan. (Zur großen Armee.) Der älteste Einwohner und zweitgrößte Veteran von 1870, der Schmiedemeister Anton Siebert, ist im Alter von 84 Jahren gestorben. Während 45 Jahren hat er hier sein Schmiedehandwerk betrieben.

k. Dundenheim (bei Vahr), 29. Jan. (Notizen vom Tage.) Das Ergebnis der Schulsammlung für das Winterhilfswerk ergab für die Zeit vom 3. bis 20. Januar den Betrag von 7,52 RM. Der hiesige Kriegerverein hielt vor kurzem sein n. Anhaltungsabend ab. Feldwebellieutenant a. D. Albert Schäfer hielt einen interessanten Vortrag, der durch zahlreiche Lichtbilder veranschaulicht wurde. Er behandelte die Entwicklung der Waffen aus den letzten 5 Jahrhunderten. Zur Verschönerung des Abends trugen die Musikkapelle Altsenheim und der hiesige Gesangsverein bei. Auch ein geistige Anekdote aus der Soldatenzeit fanden reichlichen Beifall. Zum Schluß dankte der Führer des Kriegervereins, Zeit, dem Redner für seine lehrreichen und unterhaltenden Ausführungen.

Kreis Freiburg.

Sasbach i. K., 30. Jan. (Freitag.) Aus dem Schnellinger Kinzigkanal wurde die Leiche einer 75jährigen Frau geborgen. Allen Anschein nach liegt Selbstmord vor.

m. Nimbura, 30. Jan. (Aus den Vereinen.) Der Sonntag Abend versammelte die Mitglieder des Kriegervereins im Saale des Gasthauses „zum Löwen“ zur Generalversammlung. Der erste Führer hieß mit warmen Worten die zahlreich Erschienenen aufs herzlichste willkommen. Darauf erteilte er Schriftführer Wilhelm Schillingler das Wort, der den Tätigkeitsbericht bekannt gab. Ludwig Kern, der Redner des Vereins, gab den Kassenbericht. — Anschließend an die obige Generalversammlung hielt auch der Musikverein Nimbura-Bottingen seine Jahreshaupt-

versammlung im Gasthaus „zum Löwen“ ab. Der erste Vereinsführer Gemeinderat Wilhelm Adler eröffnete die Versammlung. Schriftführer Emil Bühler rückte in klarer Zusammenfassung das Arbeitsfeld des vergangenen Vereinsjahres auf. Emil Schöpfer, der Redner des Vereins gab den Kassenbericht bekannt. Nach Prüfung der Bücher konnte der Vereinsführer den beiden Herren Entlastung erteilen. Der Vereinsführer Adler erbat zu seinem Stellvertreter Bürgermeister Adolf Wild. Die Musikkapelle umrahmte die Versammlung durch den Vortrag gut wiedergegebener Musikstücke.

Tiengen (Oberrhein), 30. Jan. (Aus dem Gemeinderat.) Die Ausführung weiterer Instandsetzungsarbeiten im Schul- und Krankenhaus, sowie in den städtischen Wohngebäuden wurden genehmigt. Mit diesen Arbeiten hat die Gemeinde im Rechnungsjahr 1933 allein für Instandsetzungen rd. 14 000 M. zusätzlich aufgewendet und damit einen wesentlichen Beitrag zur Bekämpfung der Arbeitslosigkeit neben noch anderen Maßnahmen geleistet. — Für neuangestellte Hausgehilfen in die vor der Gemeinde Unterführung erhielten, gewährt die Gemeinde bis 1. 7. 1934 neben dem Betrag aus Landesmitteln einen weiteren Zuschuß von 5.— RM. pro Monat aus der Gemeindefasse.

w. Ettenheim, 29. Jan. (Aus den Vereinen.) Der Bezirks-gewerbeverein hielt am Sonntag, den 21. Januar, im Gasthaus „zum Adler“ seine diesjährige Generalversammlung ab. Der Tätigkeitsbericht zeigte, daß der Verein auf ein arbeitsreiches Jahr zurückblicken kann. Der Mitgliederstand ist im verlossenen Jahr unverändert geblieben. Der Hauptpunkt der Tagesordnung bildete die Frage, ob der Verein aufgelöst oder ob er weitergeführt werden soll; schließlich sprach man sich einstimmig gegen eine Auflösung aus. — Am gleichen Tag fand abends im Sängerkreis des Gasthauses „zum Lamm“ die Generalversammlung des Männergesangsvereins statt. Musikrat Dr. Mohr wurde erneut mit der Führung des Vereins betraut. Der frühere Dirigent, Fortbildungsschulhauptlehrer Stehle, wurde zum Ehrenmitglied ernannt.

eki. Weisweil, 29. Jan. (Vom Turnverein.) Am Sonntag, den 21. Januar, veranstaltete der hiesige Turnverein in einem Unterhaltungsabend, der sehr gut besucht war. Neben den turnerischen Übungen der Jugend, wie der Senioren, erkreuten zwei Theaterstücke und fanden lebhaften Beifall. Selbstverfaßte humoristische Verse über originelle Begebenheiten in Weisweil ließen frohe heitere Feststimmung aufkommen.

Neustadt i. Schw., 29. Jan. (Gemeinderäte aufgelöst.) Auf besondere Anordnung wurden die Gemeinderäte von Eichenbach, Venzlar und Seppenhofen mit sofortiger Wirkung aufgelöst.

Kreis Lörrach.

Reisingen, 30. Jan. (Undankbarer Bettler.) Ein Handwerksbursche, der in einem Hause um ein Almosen bat, entwendete, während die Frau in der Stube Geld holen wollte, ein paar Halbschuh. Der undankbare Bettler konnte noch im Ort verhaftet werden. Er wurde in das Müllheimer Gefängnis eingeliefert.

Müllheim, 30. Jan. (Arbeitsbeschaffungsarbeiten.) Zur Durchführung des Projekts der Verbesserung des Hochwasserabflusses des Klemmbaches hat die Deutsche Rentenversicherungsanstalt der Stadt Müllheim ein Arbeitsbeschaffungsarbeiten in Höhe von 37 000 RM. bewilligt. Damit ist die Durchführung des ersten Bauabschnittes des Arbeitsbeschaffungsprojektes gesichert.

Müllheim, 30. Jan. (Kundgebung in Müllheim.) Die nationalsozialistische Kundgebung, die in der dichtbesetzten Müllheimer Festhalle stattfand, war umrahmt von prächtigen Märchen der Stadtkapelle Müllheim und der Feuerwehrkapelle Schliengen, sowie Rednerbeiträgen des Müllheimer Gesangsvereins. Vg. Volkswirt Stängle-Karlsruhe sprach über das Thema: Das dritte deutsche Reich — nat. soz. Volksgemeinschaft, als politischer und weltanschaulicher Rück- und Ausblick. Neben der Stadterwaltung, Kreis- und Ortsgruppenleitungen war auch die Gaufrauenvereinsleiterin Frau Bögli-Freiburg anwesend und sprach Begrüßungs- und Schlussworte.

Kreis Waldshut.

Waldshut, 30. Januar. (Zuchthaus für Brandstifter.) Das Schwurgericht Waldshut verurteilte den 29. Jahre alten ledigen Dienstknecht H. Krüger aus Lehrte wegen Brandstiftung zu vier Jahren und sechs Monaten Zuchthaus und fünf Jahren Erwerbsloshilfe. Krüger hatte in der Nacht vom 8. zum 9. August 1933 das Anwesen der ledigen Anna Brunner in Bürglen, Gde. Weilheim, angezündet, so daß das ganze Dorf ökonomisch und wohngebäude niederbrannte. Der Angeklagte hat die Tat wohl aus Rache begangen, da er mit einem Heiratsantrag von der Besizerin abgewiesen worden war.

Seiterten (Amt Waldshut), 29. Jan. (Holzverfeuerung.) Bei der hier stattgefundenen Holzverfeuerung war eine große Nachfrage festzustellen, sodaß alles Holz, teils mit 2 und 3 RM. über dem Anschlag per Ster, verkauft wurde.

Kreis Villingen.

hl. Schonach, 29. Jan. (Als Bezirksarzt nach Waldshut.) Der hiesige Arzt Dr. Reiche ist auf 1. Februar als Bezirksarzt nach Waldshut versetzt. In den acht Jahren hiesiger Tätigkeit hat er sich in der Gemeinde Schonach das volle Vertrauen der Einwohnererschaft gesichert.

a. Töggingen, 31. Jan. (Zwei Achtzigjährige.) Am 28. bezw. 31. Januar feierten Mathäus Laule und Zimmermann Josef Maier ihren 80. Geburtstag in geistiger und körperlicher Frische. Beide Jubilare gehören seit 1877 dem Militärverein an und zählen zu den Ehrenmitgliedern.

Kreis Konstanz.

3. Singen-Hohentwiel, 29. Jan. (Männergesangsverein.) Nach längerer Pause öffneten sich am Sonntag, 21. Jan., wieder einmal die Türen des Konzertsaales: der Männergesangsverein veranstaltete in der Uebel-Turnhalle sein Winterkonzert, das eine große Überraschung brachte. Fräulein Alexandra Sriedel von Villingen, die in Karlsruhe studiert, stellte sich als eine noch recht junge Künstlerin vor, die aber den Fingern bereits meisterhaft beherrscht, d. h. über eine vortreffliche Technik verfügt, was sich in den Solis Scherzo B-Moll von Chopin, Rigoletto-Paraphrase von Liszt und Konzertstück F-Moll op. 79 von R. M. von Weber besonders zeigte. Dem Bariton Albert Maier von Singen und dem Chor war sie außerdem eine gefühlvolle Begleiterin. Konzertführer Albert Maier, der den Männergesangsverein früher selbst dirigierte, gab die köstlichen Balladen „Bring Eugen“ und „Fredericus Rex“, denen allerherzlicste Aufnahme beschieden war, wieder. Das Programm verzichtete sonst nur Chöre, in denen die Liebe zum Vaterland und das Mitgefühl mit den Sorgen des Vaterlandes zum Ausdruck kam, z. B. „Deutscher Glaube“ von K. R. „Soldatenabschied“ von Neumann, „Nachtgedanken“ von Stricker. Der Chor wagte sich auch an den schwierigen Curtischen Chor „Der Toten vom Iltis“ und erzielte damit unter der Störführung seines Dirigenten Bornheim, der alle Feinheiten des Werkes in wunderbarer Weise mit dem herrlichen Klangkörper herausgearbeitet hatte, großen Erfolg, wie überhaupt das ganze Konzert gezeigt hatte, daß der Männergesangsverein auf hoher künstlerischer Stufe steht.

350 Jahre Glockengießerei.

Billingen, 26. Jan. Die Herstellung der ersten Glocke für eine Kirche im Bezirk Lahr in Baden hat die Aufmerksamkeit auf die Glockengießerei B. K. Grüninger Söhne in Bilingen gelenkt. Diese Glockengießerei, die zu den berühmtesten Werkstätten dieser Art Deutschlands zählt, kann auf eine 350jährige Vergangenheit zurückblicken. In den Nachkriegsjahren (von 1919 bis Anfang 1934) sind aus dieser Werkstatt über 3000 Glöden hinausgegangen in alle Welt, nicht nur nach Europa, sondern auch nach Uebersee. Auch die Karlsruher St. Stefans-Glocke, die ein Gewicht von 6000 Kg. hat, stammt aus der Grüningerhen Gießerei.

Leichte Niederschläge, meist Schnee.

Ein außergewöhnlich kräftiges Hochdruckgebiet befindet sich über dem Nordatlantik und den britischen Inseln. Auf seiner Ostseite gelangen über die Nordsee maritim-polare Luftmassen nach Mitteleuropa, während über Skandinavien arktische Kaltluft südwärts geführt wird. Die Auseinandersetzung der beiden Luftmassen im Raum um die Dnieper hat die Ausbildung von Teufstürmen zur Folge, die für unser Gebiet die Zufuhr der arktischen Kaltluft vor- ritt noch unterbinden. Südwestdeutschland bleibt somit noch im Bereiche der maritim-polaren Luftmassen, was die Fortdauer des bestehenden Witterungscharakters bedingt.

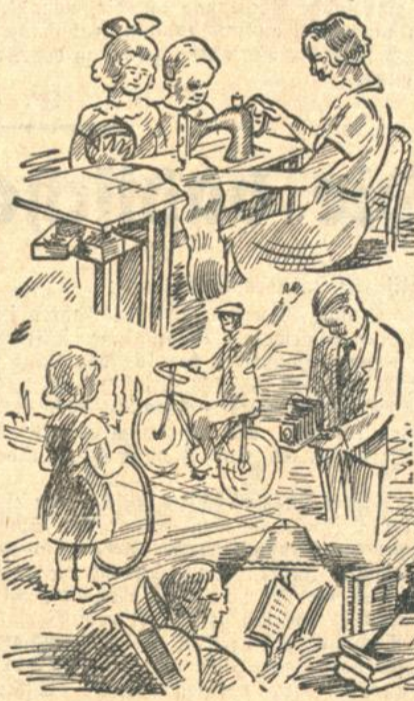
Wetterausichten für Donnerstag, 1. Februar: Meist bedeckt, Temperaturen in der Nähe des Nullpunktes, leichte Niederschläge, meist als Schnee.

Wendungen vom Mittwoch den 31. Januar, 7.30 Uhr:

Stationen	Wind- richtung	Wind- stärke	Temp. Luft	Temp. Schatt.	Temp. Regen.	Temp. Boden.	Niederschlag	Schnee- höhe	Wetter
Waldshut	772,6	-3	-3	-1	?	1			Schnee
Karlsruhe	773,2	-3	-1	-4	0,4	4			Schnee
Baden-Baden	774	-3	-3	-1	0,2	1			Schnee
St. Blasien	-	-3	-3	-1	0,2	1			Schnee
Waldshut	771,1*	-1	-1	-2		3			Schnee
Schwabmünchen	666	-7	-7	-7		5			Schnee
Gelbberg *	-	-9	-7	-11	0,1	50			Schnee

Wasserstand des Rheins.

Rheinfelden: 170 Stm., gef. 3 Stm.
Breisach: 68 Stm., gef. 7 Stm.
Rehl: 196 Stm., gef. 2 Stm.
Mannheim: 265 Stm., gef. 5 Stm.
Gaub: 163 Stm., gef. 2 Stm.



Gewinne des Großen Preisausschreibens im Zemat-Kalender

Die Badische Chronik 1934

Druck und Verlag von S. Thiergarten, Karlsruhe i. B.

Preis des Kalenders 30 Pfg.

200 Preise im Werte von 1000.- Mf.

sind für die richtige Lösung des Preis-ausschreibens „Wer kennt unsere badische Zemat“ ausgesetzt:

- 1. eine Hand- & Neu-Nähmaschine (verfensbar);
- 2. ein Marken-Fahrrad (Damen- od. Herrenrad);
- 3. eine goldene Armbanduhr;
- 4. ein Zeiß-Photo-Apparat;

Weiterhin 100 Sonderpreise in Gestalt eines Monatsabonnements auf die Badische Presse, Badens große, beliebte Heimatzeitung, bei freier Lieferung ins Haus.

„Die Badische Chronik 1934“ für 30 Pfg.

und beteiligen Sie sich an dem Preis-ausschreiben. Der Kalender ist zu beziehen durch die Geschäftsstellen, Agenturen und Trägerinnen der Badischen Presse, ferner durch die Buchhandlungen, Kioske usw. Bei Bezug durch die Post als Drucksache 20 Pfg. mehr für Porto und Verpackung.

Südwestdeutsche Industrie- und Wirtschafts-Zeitung

Wertpapiermärkte.

Berlin: Befestigt. Berlin, 31. Jan. (Frankfurt.) Die Börse stand heute unter dem starken Eindruck der gestrigen Baisse und ihrem Wiederhall in der ausländischen Presse. In diesem Zusammenhang wurde besonders die enge Verknüpfung in der Abwärtsbewegung beachtet. Die Kaufkraftfrage des Kapitalismus war heute als zentraler Punkt hervorgehoben. Am Geldmarkt waren die Wechselkurse im wesentlichen stabil, während die Rentenmärkte im allgemeinen ruhig verliefen.

Berliner Getreidegroßmarkt

Berlin, 31. Jan. (Frankfurt.) Am Getreidemarkt hat sich keine wesentliche Veränderung durchsetzen können, weil man erst im Februar über die Exportmöglichkeiten im kommenden Monat gewiss sein wird. Das erhebliche Angebot an Weizen ist besonders dringlich, zumal man die höheren Weltmarktpreise erlangen möchte. Die zweite Hälfte ist in ihren Vorkaufungen weniger nachlässig. Inzwischen sind von der Weltmarktpreise einleitend für den Weizen in Deutschland aus alten Kontrakten, waren in der letzten Zeit betragsmäßig, da diese kommen neue Abfälle nur schwer zu Stande. Exportmöglichkeiten lagen etwas tiefer. Das Weizenmaterial in Ostpreußen ist im wesentlichen abgekauft. Die Preise für Getreide und Getreideerzeugnisse sind in der Tabelle angegeben.

Schlachtvieh- und Nutzviehmärkte.

Stillingen, 31. Jan. Schweinemarkt. Zufuhr und Preise in Paare: 70 Schlachttiere 38-46 RM., 28 Käufer 21-26 RM., Verkauf: 12 Käufer und 48 Paare. Einheim. 30. Jan. Schweinemarkt. Zufuhr: 40 Käufer. Preis 36 bis 44 RM. pro Paar. Großsch. 29. Jan. Schweinemarkt. Zufuhr: 6 Käufer. 198 Paare. Preise: Käufer 55-75, Paare 18-32 RM. pro Paar. Verkauf: gut.

Geld- und Devisenmarkt.

Berlin, 31. Jan. (Frankfurt.) Im Devisenverkehr gab es englische Pfund trotz anhaltender amerikanischer Goldkäufe erneut nach. Der Dollar wurde 1,50 bis 1,51 (nach 1,49) und der Schilling mit 16,13 (nach 16,17). Der Dollar blieb demgegenüber wenig verändert und wurde weiterhin abgekauft. Goldkäufe wurden verändert, Reichsmark fest. Am Berliner Geldmarkt trat wegen des Ultimo eine Verknüpfung ein, die den 4% Prozent ein, doch sind diese Käufe als außerordentlich niedrig zu bezeichnen. In Privatdiskonten konnten Angebot und Nachfrage ausgiebig werden. In internationalen Devisenverkehr setzte im Verlauf das englische Pfund eine Abwärtsbewegung fort. Der Dollar blieb unverändert.

Kaliwerte gefragt. - Renten ruhig. Am Verlauf fanden Kaliwerte bei höherem Materialmangel im Weltmarkt. Auf Grund der über eine gewisse Abwärtsbewegung der Kaliwerte sind die Kaliwerte im allgemeinen um 1% bis 2% gefallen. Kaliwerte sind im allgemeinen um 1% bis 2% gefallen. Kaliwerte sind im allgemeinen um 1% bis 2% gefallen.

Allgäuer Butter- und Käsebörsen. Remten, 31. Jan. (Wiener Nachrichten.) Allgäuer Butter: 1. Datt. 125 (125) 125, 2. Datt. 125 (125) 125, 3. Datt. 125 (125) 125. Allgäuer Käse: 1. Datt. 125 (125) 125, 2. Datt. 125 (125) 125, 3. Datt. 125 (125) 125.

Table with columns for Berlin Devisennotierungen and Berlin Notenkurse. Includes entries for Gold, Dollar, and various bank notes.

Schlus abbreckelnd. - Kassamarkt fest. Gegen Schlus bröckelten die Kurse unter dem Eindruck der großen Geldschüsse überwiegen ab. Renten verloren 1/2% gegen den Anlauf. Gekaufte 1/2% befestigt waren. Die Börse war im allgemeinen ruhig.

Zucker. Magdeburg, 31. Jan. (Frankfurt.) Zuckermarkt. 1. Datt. 125 (125) 125, 2. Datt. 125 (125) 125, 3. Datt. 125 (125) 125.

Table with columns for Berliner Devisennotierungen am Usancenmarkt and London. Includes entries for various banks and currencies.

Frankfurt: Uneinheitlich. Frankfurt, 31. Jan. (Frankfurt.) Die Börse lag sehr ruhig und einheitlich. Die Kurse für den Reichsmark waren im allgemeinen stabil.

Metalle. Berlin, 30. Jan. (Frankfurt.) Metallnotierungen für 100 kg. Kupfer: 100,00, Zinn: 100,00, Nickel: 100,00.

Table with columns for Zücher Devisennotierungen vom 31. Januar 1934. Includes entries for various banks and currencies.

Baumwolle. Bremen, 31. Jan. Baumwolle. Schlingens, American Middl. Uno Standard 28, mm loco der engl. Fund 13,11 (13,15) Dollarcent.

Bankkassen. Berlin, 31. Jan. Bankkassen. 1. Datt. 125 (125) 125, 2. Datt. 125 (125) 125, 3. Datt. 125 (125) 125.

Table with columns for Neckerwerke, Ost-Eisen, Rhein-Eisen, etc. Includes entries for various industrial companies.

Kursbericht aus Berlin und Frankfurt / 31. Januar 1934

Large table listing various stocks and their prices. Columns include company names and prices.

Berliner Kassakurse 31. Jan. 1934

Table listing exchange rates and other financial data for Berlin and Frankfurt. Includes columns for various financial indicators.

Berliner Kassakurse 31. Jan. 1934

Table listing exchange rates and other financial data for Berlin and Frankfurt. Includes columns for various financial indicators.

Handwritten notes and additional information at the bottom of the page.

